



HEALTHY
SAXONY

Masterplan für die Gesundheitswirtschaft Sachsen

April 2014

Projekt:	Koordinierungsstelle Gesundheitswirtschaft
Auftraggeber:	Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
Teilprojekt:	Erstellung eines Strategie- und Masterplanes für die Gesundheitswirtschaft Sachsen
Projektbearbeitung:	Dresden International University GmbH Frau Dr. Kornelia Möser Frau Dr. Sigrid Müller

CARUS CONSILIUM
SACHSEN 

 **DIU**
DRESDEN INTERNATIONAL UNIVERSITY

Dieses Projekt wird gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Freistaates Sachsen



Europa fördert Sachsen.
ESF
Europäischer Sozialfonds

 Freistaat
SACHSEN

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis	3
Vorwort	4
1 Zusammenfassung	6
2 Zielsetzung und Vorgehensweise	9
2.1 Ziele des Masterplans	9
2.2 Aufbau und methodische Vorgehensweise	10
3 Langfristige Zielstellung der Gesundheitswirtschaft Sachsen	13
3.1 Ausgangssituation der Gesundheitswirtschaft in Sachsen	13
3.2 Stärken- und Schwächen-Analyse	16
3.3 Nationale und internationale Position	18
3.4 Langfristige Zielstellung der Gesundheitswirtschaft Sachsen – Projekte und Handlungsbereiche	22
3.5 Schaffung eines Netzwerkes Healthy Saxony	25
4 Projekte für die Weiterentwicklung der Gesundheitswirtschaft in Sachsen	28
4.1 Projekt 1: Modellprojekte zur Vernetzung von ambulanter und stationärer Versorgung	28
4.2 Projekt 2: Gesamtsächsisches Konzept für den Technologietransfer	30
4.2.1 Technologietransfer in der Gesundheitswirtschaft - Zielstellung und Empfehlungen aus der Biotechnologie (biosaxony und ETTBio)	30
4.2.2 Besonderheiten des Technologietransfers in der Gesundheitswirtschaft	32
4.3 Projekt 3: Sächsische Vermarktungsstrategie für innovative Produkte sächsischer KMU	35
5 Handlungsbereiche und Maßnahmen für die Weiterentwicklung der Gesundheitswirtschaft Sachsen	37
5.1 Überblick und Prämissen	37
5.2 Handlungsbereich 1: Verbesserung der Transparenz innerhalb der Gesundheitswirtschaft Sachsen	39
5.3 Handlungsbereich 2: Angebot spezieller Serviceleistungen zur Unterstützung der Vernetzung, des Wissenstransfers, der Produktbildung und Vermarktung	41
5.4 Handlungsbereich 3: Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen und der wirtschaftlichen, rechtlichen und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen	43
6 Ausblick und Empfehlungen zur weiteren Vorgehensweise	52
Anhang	54
Anhang 1: Mitglieder der Arbeitsgruppen	54
Anhang 2: Übersicht eingereichter Themen für Produkte/Projekte, Arbeitsgruppe 3	57
Referenzen	59

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Methodische Vorgehensweise.....	11
Abbildung 2 : Zielebene, Projektebene und Handlungsebene.....	23
Abbildung 3: Strategische Ziele und Zuordnung der Arbeitsgruppen.....	24

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mögliche Maßnahmen des Handlungsbereichs 1	48
Tabelle 2: Mögliche Maßnahmen des Handlungsbereichs 2	49
Tabelle 3: Mögliche Maßnahmen des Handlungsbereichs 3	50

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Gesundheitswirtschaft ist im Freistaat Sachsen Leitbranche und Jobmotor. Sie hat sich in den letzten Jahren als ein stabiler und weitestgehend konjunkturunabhängiger Wachstumsbereich erwiesen und folgt damit dem bundesweiten Trend. Die Bedeutung der Gesundheitsbranche für die Wachstums- und Beschäftigungsentwicklung ist auch im Freistaat Sachsen unbestritten. Als Querschnittsbranche ist die Gesundheitswirtschaft in Sachsen bereits heute gut aufgestellt. Es gibt aber Potenziale, die wir in Sachsen noch stärker nutzen wollen – für die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft, aber auch und vor allem für unsere Bürgerinnen und Bürger, die auf eine gute Gesundheitsversorgung zählen.



Das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz hat nach einer gutachterlichen Bestandsaufnahme der sächsischen Gesundheitswirtschaft das auf zwei Jahre angelegte Projekt „Kordinierungsstelle Gesundheitswirtschaft“ initiiert, das durch ein Kuratorium unter meiner Leitung fachlich begleitet und unterstützt wurde.

Wir haben gewissermaßen als eine Art „Geburtshelfer“ fungiert. Denn in dem Projekt ging es darum, ein tragfähiges Fundament für eine sächsische Plattform der Gesundheitswirtschaft zu legen. Unsere Aufgabe ist nun beendet, denn das „Kind“ ist geboren: Wesentliche Akteure der Gesundheitswirtschaft haben sich vernetzt. Eine webbasierte Kommunikationsplattform wurde aufgebaut, die auch einen digitalen Gesundheitsatlas beinhaltet, der noch weiter fortentwickelt werden soll. In einem koordinierten Prozess wurden Ziele und Maßnahmen definiert, mit denen eine zukunftssträchtige Entwicklung der Gesundheitswirtschaft in Sachsen befördert werden sollen.

Die Analysen, Empfehlungen und die konkreten Vorschläge, wie es weiter gehen soll, sind in diesem Strategie- und Masterplan nachzulesen. Allen jenen, die die gesundheitliche Versorgung sowie die gesundheitswirtschaftliche Entwicklung in Sachsen vorantreiben, die Erforschung und Entwicklung neuer Technologien und Produkte sowie den Technologietransfer stärken und Forschungsergebnisse in die wirtschaftliche Verwertung überführen wollen, möchte ich die Lektüre ans Herz legen.

So schlägt der Strategie- und Masterplan beispielsweise vor, im Rahmen von drei Projekten 1. modellhaft an ausgewählten Standorten im ländlichen Raum die ambulante und stationäre Versorgung zu vernetzen, 2. ein gesamt-sächsisches Konzept für den Technologietransfer zu erstellen und 3. eine sächsische Vermarktungsstrategie für innovative Produkte sächsischer Klein- und mittelständischer Unternehmen (KMU) zu erarbeiten.

Der Carus Consilium Sachsen GmbH (CCS) und der Dresden International University (DIU) danke ich für die Durchführung des Projektes „Koordinierungsstelle Gesundheitswirtschaft“, das nach zweijähriger Laufzeit nun beendet ist. Den Mitgliedern des Kuratoriums Gesundheitswirtschaft danke ich für das engagierte Einbringen ihrer Ideen und Erfahrungen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Medizin und Verwaltung.

Es wird jetzt die Aufgabe von Healthy Saxony e. V. sein, die Umsetzung des Strategie- und Masterplans voranzutreiben und ihn auf der Grundlage gewonnener Erfahrungen und erzielter Arbeitsergebnisse in regelmäßigen Abständen zu aktualisieren und weiterzuentwickeln. Dem Verein und allen, die sich daran beteiligen werden, wünsche ich viel Erfolg.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Christine Clauß', written in a cursive style.

Christine Clauß

Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz

1 Zusammenfassung

Die Gesundheitswirtschaft stellt auch in Sachsen eine wichtige Branche zur Sicherstellung von Lebensqualität, Wohlstand und Wachstum dar. Mit einem Erwerbstätigenanteil von 14,9 %, einem Produktionsanteil von 9,3 % und einem Wertschöpfungsanteil von 12,3 % ist sie auch in Sachsen ein bedeutender wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischer Faktor (Stand 2010)¹. Die Gesundheitswirtschaft umfasst „alle gesundheitsbezogenen Güter und Dienstleistungen und vereint damit die hochinnovativen Branchen Medizintechnik, Pharmazeutische Industrie und Regenerative Medizin mit dem Sektor der Konsumgüter und Dienstleistungen für die Gesundheitsversorgung“². Die einzelnen Bereiche tragen jedoch sehr unterschiedlich zur Bruttowertschöpfung bei.

Auf Initiative des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) wurde 2012 das Projekt „Koordinierungsstelle Gesundheitswirtschaft Sachsen“ gestartet. Die Aufgabe des Projektes bestand darin, eine Anlaufstelle für die Akteure der Gesundheitswirtschaft zu schaffen, handlungsfeldbezogene Ziele für die zukünftige Entwicklung der Gesundheitswirtschaft in Sachsen zu erarbeiten und in einen Strategie- und Masterplan zu überführen sowie die Weichen für dessen Umsetzung zu stellen. Die Koordinierungsstelle konnte dabei auf dem vom SMS in Auftrag gegebenen BASYS-Gutachten aufbauen, in dem systematisch die Bereiche der sächsischen Gesundheitswirtschaft im Überblick dargestellt sowie für einzelne Bereiche Entwicklungspotenziale herauskristallisiert worden sind. Zudem wurde sie durch ein Kuratorium fachlich begleitet und unterstützt. Auf der Basis von Expertengesprächen wurden zunächst Bereiche in der sächsischen Gesundheitswirtschaft ermittelt, bei denen Handlungsbedarf besteht. Anschließend wurden in drei Arbeitsgruppen Vorschläge zu möglichen Handlungsbereichen, Maßnahmen und ersten konkreten Projekten unterbreitet.

Im Ergebnis sind Hauptaufgaben für die zukünftige Entwicklung der Gesundheitswirtschaft in Sachsen herausgearbeitet worden, die zu zwei strategischen Zielen zusammengefasst werden können:

- Verbesserung des Wissenstransfers und der Produktbildung: Unterstützung von KMU sowie Vernetzung von Forschung, medizinischen Einrichtungen und Unternehmen
- Entwicklung und Vermarktung innovativer Produkte, Dienstleistungen und Systemlösungen (in ländlichen Regionen)

Zur Umsetzung dieser strategischen Ziele wurden drei Projekte und drei Handlungsbereiche definiert.

Im **Projekt 1** wird vorgeschlagen, im Rahmen von Modellprojekten an ausgewählten Versorgungsstandorten vor allem in ländlichen Regionen die ambulante und stationäre Versorgung zu vernetzen. In **Projekt 2** soll ein gesamtsächsisches Konzept für den Technologietransfer in enger Verzahnung mit den geplanten Technologietransferstrukturen für die sächsische Biotechnologie etabliert werden. In **Projekt 3** soll in enger Zusammenarbeit von Unternehmen und medizinischen Einrichtungen eine sächsische Vermarktungsstrategie erarbeitet werden, die gezielt die Vermarktung innovativer sächsischer Produkte unterstützt. Hierzu sind bereits erste Vorschläge für konkrete Produkte und Projekte im Anhang 2 aufgeführt.

¹ Vgl. BASYS (2012), S. 1.

² Vgl. <http://www.bmbf.de/de/16173.php> (Abrufdatum: 18.1.14)

Für die grundlegende Netzwerkarbeit wird zwischen drei Handlungsbereichen unterschieden:

Im **Handlungsbereich 1** werden Maßnahmen zusammengefasst, die der Verbesserung der Transparenz innerhalb der sächsischen Gesundheitswirtschaft dienen sollen. Das Ziel besteht darin, bereits vorhandene Informationen u.a. zu den Akteuren (Unternehmen, Institutionen, Körperschaften), zu bestehenden Beratungs-, Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten oder auch zu für die Branche interessanten Veranstaltungen zusammenzutragen und für die Gesundheitswirtschaft aufzubereiten, um dadurch die Vernetzung und Produktvermarktung zu unterstützen. Die dafür erforderliche digitale Plattform www.healthy-saxony.com wurde bereits geschaffen. Diese beinhaltet u.a. auch einen digitalen Gesundheitsatlas, der noch weiter fortentwickelt werden soll.

Der **Handlungsbereich 2** beinhaltet vor allem Serviceleistungen zur aktiven Unterstützung der Branche, wie beispielsweise themenspezifische Veranstaltungen und die Unterstützung von KMU und Medizinern im Projektmanagement.

Der **Handlungsbereich 3** widmet sich insbesondere strukturellen Aspekten und Rahmenbedingungen zur Verbesserung der Handlungsfähigkeit in der Gesundheitswirtschaft. Dazu zählen beispielsweise Maßnahmen zur Verbesserung des Technologietransfers (u. a. Technologiescouting, Validierungsförderung), die Weiterentwicklung von bestehenden Finanzierungsinstrumenten entsprechend der branchenspezifischen Anforderungen sowie der berufsrechtlichen Regelungen und Rahmenbedingungen insbesondere im Bereich der Pflege, der pharmazeutischen und interdisziplinären Ausbildung sowie die Stärkung des Gesundheitshandwerks und der Zulieferindustrie.

Der Strategie- und Masterplan richtet sich mit seinen Empfehlungen an die Akteure und Entscheidungsträger, die die gesundheitliche Versorgung sowie die gesundheitswirtschaftliche Entwicklung in Sachsen vorantreiben und gleichermaßen die Erforschung und Entwicklung neuer Technologien und Produkte sowie den Technologietransfer stärken und die Forschungsergebnisse in die wirtschaftliche Verwertung überführen wollen.

Im Rahmen des Projektes „Kordinierungsstelle Gesundheitswirtschaft Sachsen“ wurde mit dem Aufbau der Internetplattform Healthy Saxony und der Vorbereitung der Gründung des Vereins Healthy Saxony außerdem ein tragfähiges Fundament für eine sächsische Gesundheitsplattform gelegt.

Es wird die Aufgabe des Vereins Healthy Saxony sein, die Umsetzung des Strategie- und Masterplans voranzutreiben und ihn auf der Grundlage gewonnener Erfahrungen und erzielter Arbeitsergebnisse in regelmäßigen Abständen zu aktualisieren und weiterzuentwickeln. Die vorliegende Fassung des Strategie- und Masterplans ist demnach als „erster Aufschlag“ zu verstehen. Sie liefert die konzeptionelle und inhaltliche Arbeitsgrundlage für das neu gegründete gesundheitswirtschaftliche Netzwerk Healthy Saxony. Maßgeblich für den erfolgreichen Auf- und Ausbau der sächsischen Gesundheitsplattform sind die stärkere Vernetzung innerhalb der Branchen und die Nutzung vorhandener Potenziale. Deshalb sollten die Kompetenzen bereits bestehender regionaler und fachbezogener Netzwerke und Initiativen gezielt gestärkt und in die zukünftige Netzwerkarbeit eingebunden werden. Doppelstrukturen sollen vermieden werden.

Da die Gesundheitswirtschaft große Schnittmengen mit der Biotechnologie und der Medizintechnik aufweist, bietet es sich an, mit einer gemeinsamen Management GmbH für die Administration, das Projektmanagement und die Mitgliederverwaltung vorhandene Kompetenzen und notwendige Ressourcen synergetisch zu nutzen. Durch die organisatorische und inhaltliche Verknüpfung der Netzwerke Healthy Saxony und biosaxony mit dem geplanten Medizintechnik-Cluster MedTechSaxony könnte ein starker Life Science Verbund für Sachsen geschaffen werden, der von den Staatsministerien für Wirtschaft und Arbeit, für Wissenschaft und Kunst sowie für Soziales und Verbraucherschutz flankierend unterstützt werden könnte.

2 Zielsetzung und Vorgehensweise

2.1 Ziele des Masterplans

Die Gesundheitswirtschaft stellt auch in Sachsen eine Leitbranche dar. Cluster und Zukunftsfelder bündeln nicht nur Kompetenz, sie tragen auch zur Entwicklung von Kompetenz bei. Im Rahmen einer zeitgemäßen Wirtschaftspolitik müssen Ansätze zur Strukturbildung, Nutzung von Synergien, Entwicklung und Stärkung von Technologie- und Innovationsregionen sowie zur nationalen und internationalen Profilierung im Vordergrund stehen. Die Etablierung einer landesweiten Koordinationsstelle Gesundheitswirtschaft für den Freistaat Sachsen stellte in diesem Zusammenhang einen notwendigen Schritt dar.

Neben dem versorgungsorientierten Aspekt der Integration medizinischer Dienstleistungen ist auch eine intensive Verknüpfung von Wirtschaft, Forschung, Entwicklung und Verwertung bzw. der Transfer innovativen gesundheitsbezogenen Wissens notwendig. Der Auf- und Ausbau eines transsektoralen und interprofessionellen Netzwerkes in der Gesundheitswirtschaft stellt daher einen innovativen Weg dar, um sicher und erfolgreich Effizienzreserven in der Versorgung zu heben, Qualität zu erhöhen sowie medizinische Versorgung nachhaltig zu sichern.³ Gleichzeitig dient er der Stärkung der Marktposition von sächsischen Unternehmen sowie der Etablierung und Förderung neuer Berufsfelder und Dienstleistungen innerhalb der Gesundheitswirtschaft. Aufgrund des demografischen Wandels in Sachsen sind auch die steigenden Bedarfe im Bereich der Pflege und der Versorgung alter Menschen bei der Entwicklung innovativer Versorgungslösungen einzubeziehen.

Das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) hat das auf zwei Jahre angelegte Projekt „Koordinierungsstelle Gesundheitswirtschaft Sachsen“ initiiert und über ESF und Landesmittel finanziert. Die Carus Consilium Sachsen GmbH (CCS) und die Dresden International University GmbH (DIU) haben das Projekt gemeinsam durchgeführt. Es wurde im April 2012 mit der Zielsetzung gestartet, **eine** Anlaufstelle für die Akteure der Gesundheitswirtschaft zu schaffen, handlungsbereichsbezogene Ziele, Projekte und Maßnahmen zu erarbeiten, diese in einen Strategie- und Masterplan zu überführen und Weichen für dessen Umsetzung zu stellen.

Der Masterplan soll eine strategische Orientierung sein und mit fachlich-organisatorischen Perspektiven und Zielen Unterstützung zum Ausschöpfen von Marktpotenzialen der Gesundheitswirtschaft in Sachsen geben. Er soll die bereits in der Gesundheitswirtschaft Sachsen tätigen Akteure unterstützen, innovativen und kreativen Austausch fördern, vorhandene Strukturen prüfen, stärken und vernetzen sowie Perspektiven für die kommenden Jahre (bis 2030) im Hinblick auf die Stärkung der Gesundheitswirtschaft Sachsen aufzeigen.

Folgende Schwerpunkte sollen dabei verfolgt werden:

- Sachsen soll sich in den nächsten Jahren national und international zu einem herausragenden Standort der Gesundheitswirtschaft etablieren
- Schaffung von nachhaltigen und innovativen Entwicklungs- und Förderinfrastrukturen
- stärkere Vernetzung erfolgreich bestehender Forschungsinitiativen sowie -institutionen (universitär und außeruniversitär)

³ Vgl. Sachverständigenrat (SVR) zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen 2009; Wegweiser GmbH Berlin Research & Strategie 2010.

- Identifizierung, Bündelung und Umsetzung von Maßnahmenplänen zur konzentrierten Stärkung wirtschaftlicher Effekte (z. B. Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigungssicherung, Erhöhung der Wertschöpfung der Unternehmen, Exportsteigerung u. a.) und Innovationen (Produkte, Verfahren und Dienstleistungen aus dem Bereich der Gesundheitswirtschaft).

Der Strategie- und Masterplan richtet sich mit seinen Empfehlungen an die Akteure und Entscheidungsträger, die die gesundheitliche Versorgung sowie die gesundheitswirtschaftliche Entwicklung in Sachsen vorantreiben und gleichermaßen die Erforschung und Entwicklung neuer Technologien und Produkte sowie den Technologietransfer stärken und die Forschungsergebnisse in die wirtschaftliche Verwertung überführen wollen.

Die Voraussetzungen dafür sind angesichts der bestehenden Forschungs- und Industrielandschaft sowie der Strukturen in der medizinischen Versorgung gut. Die Erschließung und Ausschöpfung der vorhandenen Potenziale bedürfen einer Informationen und Akteure integrierenden Netzwerkarbeit und der gezielten Koordination der Aktivitäten der beteiligten Akteure.

Aufbauend auf den gesammelten Erfahrungen ist der Masterplan zukünftig fortzuschreiben, weiter zu fokussieren und ggf. um weitere Projekte und Maßnahmen zu ergänzen.

2.2 Aufbau und methodische Vorgehensweise

Grundlage zum aktuellen Stand der Gesundheitswirtschaft in Sachsen bildet das BASYS-Gutachten, welches ebenfalls im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz erstellt wurde und als „Bestandsaufnahme einen Überblick über die sächsische Gesundheitswirtschaft“⁴ gibt. Zum Ziel der dort erfolgten Situationsanalyse zählte neben der Erfassung und Quantifizierung der Bereiche der Gesundheitswirtschaft auch die Darstellung der Entwicklungspotenziale der einzelnen Bereiche.

Im Rahmen der Tätigkeit der Koordinierungsstelle wurden auf Basis der Eckdaten der Gesundheitswirtschaft Sachsen strategische Handlungsbereiche, Projekte und Ziele herausgearbeitet, die zu zwei kompakten Hauptzielen verdichtet wurden:

1. Verbesserung des Wissenstransfers und der Produktbildung: Unterstützung von KMU sowie Vernetzung von Forschung, medizinischen Einrichtungen und Unternehmen
2. Entwicklung und Vermarktung innovativer Produkte, Dienstleistungen und Systemlösungen (in ländlichen Regionen)

Durch eine Befragung von Akteuren der Gesundheitswirtschaft wurden Bereiche ermittelt, in denen Handlungsbedarf für die Förderung der Entwicklung der Gesundheitswirtschaft gesehen wird. Anschließend wurden diese Ergebnisse verdichtet und dienten als Grundlage für die Diskussion in Arbeitsgruppen, um konkrete Maßnahmen und Projekte für den Strategie- und Masterplan abzuleiten. Die Vorgehensweise wird in Abbildung 1 dargestellt:

⁴ BASYS/GÖZ (2012): Gesundheitswirtschaft Sachsen, S.1.

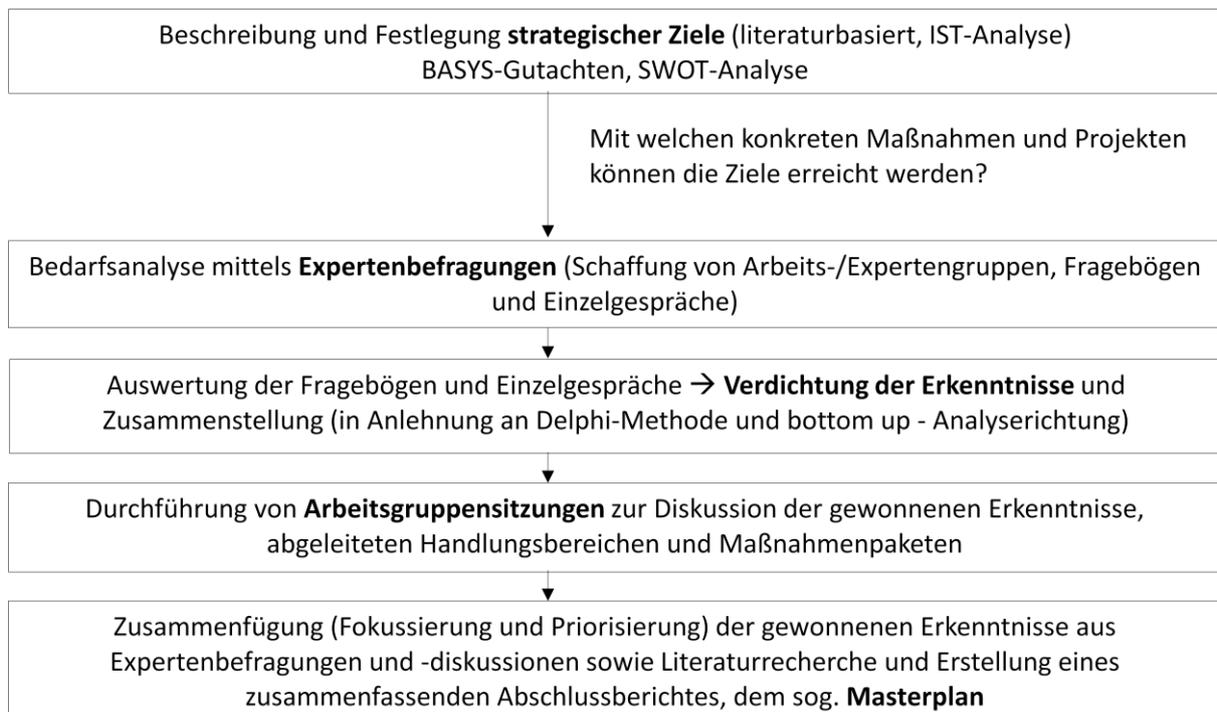


Abbildung 1: Methodische Vorgehensweise

Zur Umsetzung des dargestellten Vorgehens wurde ein Kuratorium konstituiert, das das gesamte Projekt inhaltlich und fachlich begleitete.

Das Kuratorium wurde erstmalig am 8. April 2013 zu einer konstituierenden Sitzung einberufen und umfasst folgende Mitglieder:

Christine Clauß (Vorsitzende)	Staatsministerin, Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
Prof. Dr. D. Michael Albrecht	Medizinischer Vorstand, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden
Martin Buhl-Wagner	Geschäftsführer, Leipziger Messe GmbH
Roland Göhde	Geschäftsführer, Partec GmbH Vorstandsvorsitzender biosaxony e. V.
Dr. Stephan Helm	Geschäftsführer, Krankenhausgesellschaft Sachsen e. V., Leipzig
Dirk Hilbert	Erster Bürgermeister, Beigeordneter für Wirtschaft, Landeshauptstadt Dresden
Viola Klein	Geschäftsführerin, Saxonia Systems AG
Steffi Liebig	Bereichsleiterin Personal- und Öffentlichkeitsarbeit, APO-GEPHA Arzneimittel GmbH
Prof. Dr. Friedrich W. Mohr	Ärztlicher Direktor, Herzzentrum Leipzig GmbH Vorstandsvorsitzender, Verein zur Förderung der Gesundheitswirtschaft in der Region Leipzig e. V.
Peter Nothnagel	Geschäftsführer, Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH

Dirk Popp	Geschäftsführer, Ketchum Pleon Germany
Ilona Roth	IHK Chemnitz für die Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen
Prof. Dr. Kai Simons	Direktor Emeritus, Max-Planck-Institute of Molecular Cell Biology and Genetics
Rolf Steinbronn	Vorsitzender des Vorstandes, AOK Plus (bis 25.3.2014)
Rainer Striebel	Vorsitzender des Vorstandes, AOK Plus (ab 26.03.2014)
Dr. Ronald Werner	Abteilungsleiter Hochschulen, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst,
Dr. Wilhelm Zörgiebel	Geschäftsführender Gesellschafter, Biotype Diagnostic GmbH, Dresden

Zur Untersetzung der genannten Zielvorstellungen mit Handlungsbereichen und Maßnahmen wurde durch die Bildung von drei Arbeitsgruppen auf Personen mit entsprechendem Expertenwissen im Rahmen von Befragungen (mittels Fragebogen) oder direkten Gesprächen zugegangen. Zur Mitarbeit in den Arbeitsgruppen wurden Experten gewonnen, die aufgrund ihres Tätigkeitsbereiches über umfassende Erfahrungen verfügen, um zur Diskussion und Identifikation von wesentlichen Handlungsbereichen und Projekten beizutragen.

Gemeinsam mit Vertretern des Kuratoriums erfolgte die Präzisierung von Handlungsbereichen und Maßnahmen als Grundlage für den Strategie- und Masterplan.

Parallel dazu erfolgte die Entwicklung einer zentralen webbasierten Kommunikationsplattform Healthy Saxony (www.healthy-saxony.de) unter Leitung der CCS GmbH. Damit soll die Grundlage für die zukünftige Netzwerkarbeit sowie für die Information innerhalb der Gesundheitswirtschaft und die Präsentation der sächsischen Gesundheitswirtschaft gelegt werden. Bestandteil der Kommunikationsplattform ist auch der digitale Gesundheitsatlas. Dieser dient der Präsentation und systematischen Darstellung von Unternehmen, medizinischen Versorgungseinrichtungen, Projekten und Forschungsvorhaben.

3 Langfristige Zielstellung der Gesundheitswirtschaft Sachsen

3.1 Ausgangssituation der Gesundheitswirtschaft in Sachsen

Die Gesundheitswirtschaft „umfasst alle gesundheitsbezogenen Güter und Dienstleistungen und vereint damit die hochinnovativen Branchen Medizintechnik, Pharmazeutische Industrie und Regenerative Medizin mit dem Sektor der Konsumgüter und Dienstleistungen für die Gesundheitsversorgung“. Kernbereich ist die „klassische“ Gesundheitsversorgung einschließlich stationärer und ambulanter Pflegeleistungen, die durch gesetzliche und private Versicherungsträger finanziert wird (Erster Gesundheitsmarkt). Zum Zweiten Gesundheitsmarkt „werden alle privat finanzierten Produkte und Dienstleistungen rund um die Gesundheit“ gezählt.⁵

Das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz hat im Jahr 2011 eine Studie zur sächsischen Gesundheitswirtschaft in Auftrag gegeben (Auftragnehmer Basys-Institut und das Gesundheitsökonomische Zentrum der Technischen Universität Dresden). Die Studie und der Mittelstandsbericht des SMWA kommen zu folgenden Ergebnissen:

Die sächsische Gesundheitswirtschaft folgt dem bundesweiten Wachstumstrend. Sie ist ein wichtiger Sektor der Wirtschaft in Sachsen, weist jedoch in einigen Bereichen Besonderheiten auf.

- Die Gesundheitswirtschaft in Sachsen hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt, wie auch im Mittelstandsbericht 2011/2012 des SMWA ausgeführt wurde. Unternehmen, die auf dem Weltmarkt eine besondere Rolle spielen, sind in der Gesundheitswirtschaft in Sachsen kaum vorhanden, von Ausnahmen wie GlaxoSmithKline Biologicals abgesehen. Sachsen lebt auch in der Gesundheitswirtschaft von seinem Mittelstand.⁶
- In der Gesundheitswirtschaft werden etwa 15 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Sachsen erwirtschaftet. Bei den Beschäftigten folgte das Gesundheits- und Sozialwesen mit insgesamt rund 189.000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (13 Prozent) bzw. 118.000 in KMU dem verarbeitenden Gewerbe mit 20,7 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (rund 300.000 Arbeitskräfte) bzw. 208.000 in KMU.⁷
- In den letzten Jahren ist – trotz der Krisenjahre – ein beständiges Wirtschaftswachstum erzielt worden. Allerdings hinkt die Entwicklung der sächsischen Gesundheitswirtschaft in Teilbereichen nicht unerheblich hinter dem bundesdeutschen Durchschnitt hinterher.
- Die sächsische Gesundheitswirtschaft ist in den Bereichen Medizintechnik, Pharmatechnologie und Biomedizin durch innovative Kleinunternehmen geprägt. So haben etwa 85 Prozent aller Unternehmen aus dem Bereich Medizintechnik weniger als zehn Beschäftigte.
- Stärken sieht das Basys-Gutachten in der Forschungslandschaft Sachsens. Die Forschungsergebnisse könnten aber noch umfangreicher und besser zu marktfähigen Produkten weiterentwickelt und in den Markt eingeführt werden.

⁵Darunter fallen beispielsweise freiverkäufliche Arzneimittel und individuelle Gesundheitsleistungen, Schönheitsoperationen, Fitness und Wellness, Gesundheitstourismus sowie teilweise die Bereiche Ernährung und Wohnen. Vgl. <http://www.bmg.bund.de/gesundheitsystem/gesundheitswirtschaft/gesundheitswirtschaft-im-ueberblick.html>, <http://www.bmbf.de/de/16173.php> (Abrufdatum: 11.02.14), Basys/GÖZ(2012), S. 7.

⁶Vgl. SMWA (2013b): Mittelstandsbericht.

⁷Vgl. SMWA (2013b): Mittelstandsbericht, S. 34.

- Die Pharmaindustrie hat mit rund 98.000 Euro je Erwerbstätigen die höchste Produktivität in der sächsischen Gesundheitswirtschaft zu verzeichnen und weist gleichzeitig die wenigsten Beschäftigten auf (2.800). Der Umsatz in dieser Branche stieg in den Jahren 2005 bis 2010 stärker an als im Bundesdurchschnitt. Er liegt aber weit unter dem Niveau des gesamtdeutschen Umsatzes. Zudem importiert Sachsen seinen Bedarf an pharmazeutischen Mitteln nahezu vollständig aus dem In- und Ausland.
- Heute zählt Sachsen zu den dynamischsten Life Sciences-Regionen Deutschlands mit rund 80 Biotechnologie- und Pharmaunternehmen sowie mehr als 30 universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen (Zentren: „BIO CITY LEIPZIG“, „BioInnovationsZentrum Dresden“).
- Im Bereich der Medizintechnik betragen im Jahr 2005 die Pro-Kopf-Umsätze in Sachsen nur ein Fünftel des Bundesdurchschnitts. Auch der Anstieg der sächsischen Pro-Kopf-Umsätze von 2005 bis 2010 lag mit etwa 11 Prozent weit unter dem des Bundesdurchschnitts (35 Prozent). Die schon gewaltige Spanne zwischen Sachsen und Deutschland wurde in diesem Zeitraum noch größer. Sachsen ist ein Medizintechnik-Importland. Potenziale bestehen in der Zusammenarbeit von Unternehmen der Medizintechnikbranche mit Unternehmen, die Ambient Assisted Living-Systeme herstellen. Diese Kombination bietet aussichtsreiche Exportchancen in Länder mit ähnlicher Altersstruktur wie Deutschland, die es zu nutzen gilt.
- Der mit Abstand größte Teil der sächsischen Unternehmen der Medizintechnik (49,6 Prozent), Pharmaindustrie (44,4 Prozent) sowie Biotechnologie (35,6 Prozent) erwirtschaftet einen Jahresumsatz von 0,5 bis 2,5 Millionen Euro. Bei den Betrieben der Medizintechnik und der Biotechnologie (Forschung und Entwicklung) überwiegen die Standorte Leipzig, Chemnitz und Dresden. Bei der Medizintechnik haben diese drei Städte eine nahezu gleiche Bedeutung, während bei der Biotechnologie Dresden eindeutig dominiert. Zusätzlich gibt es im Bereich Biotechnologie mit Freiberg einen weiteren räumlichen Schwerpunkt.
- Die Umsätze des Großhandels für medizinische Produkte liegen deutlich unter denen des Einzelhandels, da die Belieferung des Einzelhandels durch Unternehmen aus anderen deutschen Ländern erfolgt. Trotz des großen Abstands der Großhandelsumsätze zum Bundesdurchschnitt werden in der Entwicklung des Großhandels in Sachsen keine besonderen Entwicklungspotenziale gesehen.
- Die Dienstleistungen im stationären Bereich weisen den größten Produktionswert (5,09 Milliarden Euro) und die höchste Wertschöpfung (3,51 Milliarden Euro) der Gesundheitswirtschaft Sachsens auf. Die Anzahl der Betten stationärer Einrichtungen liegt etwa 5 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Während die Bettenzahl in den letzten Jahren in Krankenhäusern gesunken und im Reha-Bereich konstant geblieben ist, gab es im Vergleich zum Bundes-trend einen deutlich stärkeren Anstieg der Pflegebetten.⁸
- Die Herausforderungen der 90-er Jahre des letzten Jahrhunderts, die gesamte Gesundheitslandschaft neu aufzubauen und zu strukturieren, haben dazu geführt, dass eine hochmoderne und leistungsfähige Versorgungsstruktur im Gesundheitswesen und der Pflege entstanden ist. Das Ziel einer zukunftsfähigen Gesundheitswirtschaft - einschließlich des Pflegebereichs - in Sachsen muss es sein, mit den neuesten technologischen Entwicklungen (u. a. Telemedizin) sektorenübergreifend auf die zukünftig demografiebedingten Risiken für die flächendeckende Gesundheitsversorgung und Pflege zu reagieren.

⁸ Vgl. Basys-Gutachten, S. 36, bezogen auf stationäre Pflegebetten nach SGB XI.

- Sachsen hat bereits auf den demografischen Wandel und den künftigen Mehrbedarf insbesondere in der Altenpflege reagiert: Proportional zur Bevölkerung in Deutschland werden hier die meisten Altenpfleger ausgebildet. Die besondere Ausbildungsqualität ist zu erhalten. Zugleich kommt einer attraktiven Pflegelandschaft eine herausragende Bedeutung zu, um für die Pflegekräfte wirtschaftliche Attraktivität zu generieren.
- Gesundheit und Wellness spielen im sächsischen Tourismus im Bundesvergleich zwar noch eine untergeordnete Rolle, dennoch bieten gesundheitsorientierte Urlaubsformen ein relativ großes Potenzial.
- Die verschiedenen Dienstleistungsbereiche der Gesundheitswirtschaft Sachsens fragen in hohem Umfang Leistungen aus Sachsen, aber noch stärker aus den übrigen Bundesländern bzw. aus dem Ausland nach. Ziel sollte es hier sein, die Wertschöpfungskette innerhalb Sachsens deutlich zu stärken und eine Vertrieboffensive für sächsische Produkte zu initiieren.
- Eine Schwäche der sächsischen Wirtschaft resultiert aus dem Fehlen von Großunternehmen. Sachsen hat aber eine hohe Anzahl an innovativen und flexiblen Kleinst- und Kleinbetrieben. 88,5 Prozent der Unternehmen des Gesundheits- und Sozialwesens haben weniger als zehn sozialversicherungspflichtige Beschäftigte. Wünschenswert wären auch mehr mittelständische Unternehmen, um die „Schlagkraft“ der sächsischen Unternehmen weiter zu erhöhen.

Der Bericht enthält folgenden Ausblick und folgende Handlungsempfehlungen:

- Chancen/Entwicklungspotenziale werden insbesondere in den Bereichen Pharmazeutische Erzeugnisse, Medizintechnik, Gesundheitswaren des Erweiterten Bereichs (u.a. gesundheitsorientierte Ernährung, Kleidung, Textilien), Ausbildung und Forschung sowie im Gesundheitstourismus gesehen.
- Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und der Gesundheitsausgaben wird prognostiziert, dass mit zunehmendem Einkommen auch die Ausgaben der Bevölkerung für Gesundheitsgüter und -dienstleistungen ansteigen werden.
- Im Hinblick auf die Entwicklung der Exporte für Gesundheitsgüter hat Sachsen das Potential, beispielsweise für die Märkte der Nachbarregionen Polen und Tschechien zu einem wichtigen Lieferanten von Gesundheitsgütern zu werden.
- Bis zum Jahr 2025 wird die Erwerbsbevölkerung noch stärker zurück gehen als die Bevölkerung Sachsens, dem steht eine steigende Arbeitskräftenachfrage der sächsischen Wirtschaft gegenüber.
- Der medizinisch-technische Fortschritt wird zu einem effektiveren Einsatz der personellen Ressourcen in der Gesundheitswirtschaft, verkürzten Genesungsprozessen und damit zu einer verringerten Behandlungsdauer sowie zu neuen Behandlungsmöglichkeiten beitragen. Dadurch steigt der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften.
- Die zunehmende Hochaltrigkeit der Bevölkerung führt zu einem intensiveren Bedarf in der Pflege, einer verlängerten Pflegezeit und einem höheren Bedarf an gut ausgebildeten Pflegekräften.
- Zur Steigerung der Produktivität und zur Expansion der sächsischen Gesundheitswirtschaft auf nationale und internationale Märkte sind Investitionen in Forschung, Entwicklung und Vermarktung neuer Produkte erforderlich.

3.2 Stärken- und Schwächen-Analyse

Auf Grundlage der Ergebnisse und der daraus resultierenden Handlungsempfehlungen des Basis-Gutachtens erfolgte eine zusammenfassende SWOT Analyse zur Gesundheitswirtschaft Sachsen.

Stärken (Strengths)	Schwächen (Weaknesses)
<p>Existenz von ca. 80 Biotechnologie- und Pharmaunternehmen sowie ca. 30 universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit Bezug zu Regenerativer Medizin/Therapie, Molekulare Bioengineering, Bio-Informatik, Nano-Biotechnologie und Pharmagenetik (=Repräsentanten des sog. Life Science-Standorts) bzw. Schwerpunkt in der Gesundheitswirtschaft</p> <p>hohe Anzahl innovativer und flexibler Kleinst- und Kleinunternehmen</p> <p>moderne KH-Strukturen mit Zugang zur Hochleistungsmedizin</p> <p>hervorragender Ausbildungsstandort</p> <p>Sachsen ist traditionsreicher und leistungsfähiger Standort der Ingenieurwissenschaften</p> <p>Dienstleistungen stationärer Einrichtungen (nach SGB V und XI) bilden den größten Markt der Gesundheitswirtschaft Sachsens</p> <p>traditionsreiche Kur- und Ferienorte</p> <p>Ansätze zur Zusammenarbeit der Medizintechnikbranche mit Unternehmen, die bspw. AAL-Systeme herstellen</p>	<p>Sachsen als Importland von Medizintechnik</p> <p>Defizite im Binnen- und Außenhandel</p> <p>ausbaufähiger Forschungsanteil</p> <p>teilweise unzureichende Vernetzung von Forschung und Entwicklung mit KMU</p> <p>wenige Großunternehmen, nur wenige mittelständische Unternehmen</p> <p>Stadt-Land-Gefälle bzgl. der Wohnraumsituation</p> <p>unterschiedliche Ausprägung vorhandener Bausubstanzen im Hinblick auf Umbaumöglichkeiten "altersgerechter Wohnraum"</p> <p>Gesundheitstourismus derzeit untergeordnete Rolle im sächsischen Tourismus</p>

Chancen (Opportunities)	Risiken (Threats)
<p>Sachsen ist ein innovativer Wirtschaftsstandort, u.a. viele kleine, flexible und innovative Unternehmen</p> <p>gute infrastrukturelle Rahmenbedingungen für die Ansiedlung innovativer Prozesse und Betriebe (gute Fördermöglichkeiten wie z. B. EFRE, Ziel 3 etc.)</p> <p>gute Produktionsstandorte für Pharmaunternehmen bei vorhandener Stabilität der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen</p> <p>Exportchancen im Bereich der Medizintechnik, vor allem auf dem Gebiet der AAL-Systeme</p> <p>Potential der stationären Einrichtungen (SBG V) bei der Gewinnung von Privatzahlern und Kunden aus dem Ausland</p> <p>Ansätze zu medizinischen Versorgungslösungen in der Fläche bei Ausbau regionaler Netzwerke</p> <p>regionale, einheimische Besonderheiten in Bezug auf den Gesundheitstourismus (Kurorte, Bäder, Sport- und Freizeitmöglichkeiten)</p> <p>Bereitschaft, Fachkräfte auch im Seniorenalter attraktiv zu beschäftigen</p> <p>großer Bestand an gut sanierten Wohnungen, die vielfach bereits altersgerecht ausgestattet sind</p> <p>Professionalisierung von und Entwicklung neuer Gesundheitsfachberufe/Berufsbilder</p> <p>Erschließung der Ressourcen des Zweiten Gesundheitsmarktes (= gesundheitsbewusstes Konsumverhalten, Vorsorge- und Präventionsangebote u.v.m.)</p> <p>Stärkung der Vernetzung in den verschiedensten Bereichen (u.a. stationär, ambulant, F&E, KMU und Forschungseinrichtungen)</p> <p>wachsende Absatzpotenziale in den Nachbarländern Polen und Tschechien und weiteren Auslandsmärkten (China, Russland, arabischer Raum)</p>	<p>hoher Anteil an KMU, aber als Wettbewerbs-/ Standortnachteil gegenüber Großunternehmen/ Kapitalgesellschaften</p> <p>Aufkäufe hiesiger Betriebe und Betriebsteile durch Konzerne und Verlagerungen von Produktionsstätten; vor allem im Bereich der Pharmazie</p> <p>Aufbringen des notwendigen Risikokapitals (Venture Capital) für Projekte, Forschungsvorhaben etc.</p> <p>altersstrukturbedingte Auswirkungen auf die flächendeckende Versorgung mit medizinischen Dienstleistungen, vor allem in den ländlichen Regionen</p> <p>Abhängigkeit der Entwicklung stationärer Einrichtungen von der Demografie-Prognose und des medizintechnischen Fortschrittes (SGB V und XI)</p> <p>Wettbewerb mit anderen bedeutenden Gesundheitstourismusregionen</p> <p>finanzielle Restriktionen - Mittelverteilung zwischen Bund und Ländern</p>

Ziel einer SWOT Analyse ist es, Handlungsempfehlungen abzuleiten. Kombiniert man die Stärken mit den Chancen, unter Beachtung von Risiken und Schwächen, ergeben sich aussichtsreiche Möglichkeiten, die in Kapitel 3.4 nachfolgend als Ziele ausgewählt und formuliert worden sind. Ausgehend von den Stärken Sachsens kann eine abgeleitete Handlungsempfehlung (später Ziel) nur darin bestehen, die vorhandenen Kapazitäten, Vorteile und Ressourcen und Strukturen (Stärken/Chancen) so einzusetzen, dass alle Beteiligten Nutznießer eines vernetzten, transparenten Vorgehens unter Einbeziehung vorhandener Strukturen sind. Sachsen verfügt über eine zwar kleinteilige, aber dennoch innovative und flexible Unternehmensvielfalt. Durch eine koordinierte Vernetzung können diese Unternehmen gemeinsam mit den hervorragend aufgestellten Forschungseinrichtungen, unter Einbeziehung der Anwender (u. a. Einrichtungen des Gesundheitswesens) marktfähige Produkte platzieren. Darin besteht eine weitreichende Chance für die Zukunft der Gesundheitswirtschaft Sachsens.

3.3 Nationale und internationale Position

Die herausragende Position Sachsens im Forschungsbereich speziell im **Bereich Life Sciences - Ausbildung und Forschung** wird besonders anhand der Vielzahl der Forschungseinrichtungen und deren Forschungsthemen deutlich. Folgende Beispiele seien genannt:

- Das **Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik (MPI-CBG)** ist eingebettet in den Biotechnologie-Campus Dresden, einem sächsischen Exzellenz-Zentrum der Biotechnologie und Lebenswissenschaften mit internationaler Belegschaft und einer weltweiten Ausstrahlung.
- Das **Biotechnologische Zentrum (BIOTEC) der Technischen Universität Dresden** ist ein interdisziplinäres Forschungszentrum, dessen Stärke in der Fokussierung auf den Schwerpunkt Molekulares Bioengineering liegt. Im BIOTEC widmen sich ca. 230 Forscher aus 35 Nationen der Forschung und Lehre in den Themen Proteomik, Genomik, Molekulargenetik, Biophysik, Tissue Engineering und Bioinformatik.
- Die Dresden **International Graduate School for Biomedicine and Bioengineering (DIGS-BB)** an der Technischen Universität Dresden bietet gemeinsam mit der International Max Planck Research School for Molecular Cell Biology and Bioengineering (IMPRS-MCBB) herausragenden Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit, im Rahmen eines hoch kompetitiven und strukturierten Doktorandenprogramms zu promovieren. Welche Erkenntnisse der Regenerativen Medizin lassen sich für neue Therapien zur Bekämpfung von Krankheiten nutzen? Mit dieser und anderen Fragen beschäftigen sich bis zu 300 Doktoranden in den Schwerpunkten Molekulare Zell- und Entwicklungsbiologie, Regenerative Medizin und Nanobiotechnologie, Biophysik und Bioengineering. Sie werden von einem dreiköpfigen Team betreut. Herausragende Dresdner Einrichtungen der Technischen Universität Dresden, so z. B. das Zentrum für Regenerative Therapien (CRTD), und außeruniversitäre Institutionen, wie das Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik (MPI-CBG), sind in der DIGS-BB beteiligt.

- Die **International Max Planck Research School for Molecular Cell Biology and Bioengineering (IMPRS-MCBB)** ist ein Projekt des Max-Planck-Institutes für Molekulare Zellbiologie und Genetik (MPI-CBG) und der Technischen Universität Dresden, welches sich die Ausbildung herausragender junger Wissenschaftler zum Ziel gesetzt hat. Das Spektrum der Forschung reicht von der Einzelmolekülanalyse bis zur Analyse komplexer Modellorganismen. Ergänzt durch Fragestellungen in Neurobiologie, Bioengineering und Bioinformatik, wird ausgehend von wegweisender Grundlagenforschung der Bogen zu anwendungsorientierter Forschung mit medizinischer und ingenieurwissenschaftlicher Relevanz gespannt und somit die Basis für innovative Forschungsfelder geschaffen.
- Das **Institut für Biochemie der Universität Leipzig** hat als Schwerpunkt des Forschungsprofils eine biochemisch-biomedizinisch orientierte Ausrichtung. Dabei übt das Institut eine leitende Tätigkeit im Sonderforschungsbereich »Proteinzustände mit zellbiologischer und medizinischer Relevanz« aus und kooperiert eng mit dem Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrum (BBZ) der Universität Leipzig.
- Als zentrale Einrichtung der Universität Leipzig soll das **Interdisziplinäre Zentrum für Bioinformatik (IZBI)** die enge Zusammenarbeit zwischen biologischen und medizinischen Fachrichtungen und der Informatik, Mathematik und Biometrie innerhalb der Universität mit den in Leipzig angesiedelten Max-Planck-Instituten sowie mit weiteren Forschungseinrichtungen und Industriepartnern in der Region stimulieren. Ausgehend vom Leipziger Forschungsprofil konzentriert sich das IZBI dabei auf zwei Hauptforschungsgebiete: Im ersten Bereich, der Genetischen Evolution, werden Projekte bearbeitet, welche die genetische Vielfalt und die ihr zu Grunde liegenden evolutionären Beziehungen zwischen den Arten analysieren bzw. dem generellen Verständnis der Komplexität biologischer Regulationsprozesse dienen. Im zweiten Bereich, der Gewebsorganisation und Signaltransduktion, werden die Genotyp-Phänotyp-Wechselbeziehung bei der Gewebebildung und -funktion mit physikalischen Modellen untersucht.
- Eines der beiden Fraunhofer-Institute in Leipzig ist das **Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie (IZI)**. Ziel des Instituts ist es, spezielle Problemlösungen an den Schnittstellen von Medizin, Biowissenschaften und Ingenieurwissenschaften für Partner aus der medizinorientierten Industrie und Wirtschaft zu finden. Der Fokus des Instituts liegt dabei auf der regenerativen Medizin, d. h. bei zelltherapeutischen Ansätzen zur Wiederherstellung funktionsgestörter Gewebe und Organe bis hin zum biologischen Gewebe-Ersatz. Kooperationspartner sind neben wissenschaftlichen Einrichtungen und Universitäten vor allem Unternehmen der Pharma- oder Biotechnologieindustrie, Medizintechnik, Gesundheitswirtschaft oder auch der Lebensmittelindustrie.⁹
- Das **Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik (MPI-CBG)** ist eines von 80 Instituten der Max-Planck-Gesellschaft und arbeitet seit Februar 2001 an seinem Standort in Dresden. Über die Hälfte der 400 Mitarbeiter kommt aus dem Ausland, Menschen aus 45 Nationen arbeiten in den Laboren zusammen. Das Institut widmet sich in einer neuartigen Verbindung aus Entwicklungs- und Zellbiologie der allgemeinen Frage, wie sich Zellen auf ihrem Weg zu Geweben organisieren. Vielfach liefern die Ergebnisse dieser Grundlagenforschung auch Anhaltspunkte für die Diagnose und Behandlung von Krankheiten wie Diabetes, Krebs, Alzheimer oder der Degeneration der Netzhaut.

⁹ Insgesamt gibt es in Sachsen 16 Fraunhofer-Institute. Eine Übersicht findet sich auf: <http://www.forschung.sachsen.de/5506.html>.

- Das **Max-Bergmann-Zentrum für Biomaterialien Dresden** ist eine gemeinsame Initiative der Technischen Universität Dresden und des Leibniz-Instituts für Polymerforschung Dresden e. V. Eng verzahnt mit den Dresdner Aktivitäten auf dem Gebiet der biologiegerechten Materialforschung wird hier bewusst auf transdisziplinäre Zusammenarbeit gesetzt, um den Herausforderungen auf dem Gebiet gerecht zu werden und somit Forschung auf höchstem Niveau betreiben zu können. Darüber hinaus gibt es unzählige Kooperationen mit Forschungseinrichtungen, Universitäten und Industrieunternehmen – national sowie international.

Viele wissenschaftliche Einrichtungen, die traditionell technischen Forschungsbereichen, wie dem Maschinenbau, der Werkstofftechnik oder der Elektrotechnik zuzuordnen sind, konnten in den letzten Jahren ihr Portfolio um Technologieanwendungen und Produkte für die Medizintechnik ergänzen. Die gezielte Fortführung dieser Entwicklung stellt eine besondere Chance für die sächsische Forschungslandschaft und damit für die Profilierung der sächsischen Gesundheitswirtschaft dar. Beispielhaft seien die Fraunhofer Institute für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU sowie das Institut für Photonische Mikrosysteme IPMS genannt.

Weltweiter Handel mit Gesundheitsprodukten und -dienstleistungen ist eine Herausforderung auch für die sächsische Gesundheitswirtschaft. Der Exportanteil an sächsischen Produkten und Dienstleistungen der pharmazeutischen und medizintechnischen Industrie sowie den Dienstleistungen des Handels lag im Jahr 2010 bei 69 %. Sachsen hat das Potenzial, auch für die Märkte der Nachbarregionen Polen und Tschechien zu einem wichtigen Lieferanten an Gesundheitsgütern zu werden.¹⁰ „Unternehmen der Gesundheitswirtschaft äußern großes Interesse an Informationen über Länder des Nahen Ostens, südasiatische Länder wie Brunei und Indonesien und über Russland. Ein vielversprechender Absatzmarkt für deutsche Gesundheitsprodukte und -dienstleistungen, einschließlich AAL-Produkte, ist der Mittlere Osten, da in dieser Region einerseits enorme Defizite im Gesundheitswesen bestehen, andererseits die nötigen finanziellen Mittel vorhanden sind und zudem die Bevölkerung jährlich um 3-4 Prozent wächst.“¹¹

¹⁰ Vgl. BASYS/GÖZ (2012):Beratungsgesellschaft für angewandte Systemforschung mbH (BASYS) und Gesundheitsökonomisches Zentrum der TU Dresden (GÖZ): Gesundheitswirtschaft Sachsen, im Auftrag des SMS (2012), S. 90-91

¹¹BASYS/GÖZ (2012):Beratungsgesellschaft für angewandte Systemforschung mbH (BASYS) und Gesundheitsökonomisches Zentrum der TU Dresden (GÖZ): Gesundheitswirtschaft Sachsen, im Auftrag des SMS (2012), S. 68-69.

In der heutigen Zeit einer Globalisierung von Märkten stellt sich u. a. die Krankenhausgesellschaft Sachsen den speziellen Herausforderungen der Internationalisierung des Gesundheits- und Arbeitsmarktes. Insbesondere die geographische Lage im Dreiländereck zu Polen und Tschechien veranlasst zahlreiche Krankenhausträger zu einer Zusammenarbeit mit Gesundheitsdienstleistern außerhalb Sachsens. Neben der Vernetzung von grenzüberschreitenden Versorgungsstrukturen engagiert sie sich auch bei der Gewinnung von ärztlichem Fachpersonal im In- und Ausland. Sie beteiligt sich an verschiedenen Hospitations- und Austauschprogrammen, die es ausländischen Medizinerinnen und Krankenhauspersonal ermöglicht, von den guten und positiven Entwicklungen und Erfahrungen im Freistaat Sachsen zu lernen und zu profitieren. Ebenso unterstützt die Krankenhausgesellschaft Sachsen die Bemühungen der sächsischen Krankenhäuser zur Behandlung von ausländischen Patienten. Die sächsischen Krankenhäuser halten qualitativ hervorragende Leistungen vor, die oftmals im Ausland gar nicht oder nur über lange Wartelisten erbracht werden.

3.4 Langfristige Zielstellung der Gesundheitswirtschaft Sachsen – Projekte und Handlungsbereiche

Die Ziele der Gesundheitswirtschaft Sachsen wurden bereits in Kapitel 2.2 benannt. Zur konkreten Umsetzung der Ziele sind drei exemplarische Projekte konzipiert worden. Basis für die langfristige Realisierung der Projekte sind verschiedene Maßnahmen, die drei Handlungsbereichen zugeordnet werden können. Die Projekte und Maßnahmen resultieren aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen-gespräche und Interviews mit den Akteuren der Gesundheitswirtschaft.

Auf der Handlungsebene werden Maßnahmen zusammengefasst, die grundsätzliche Dienstleistungen für die Arbeit eines Netzwerkes umfassen. Hierunter fallen beispielsweise die Zusammenstellung wichtiger Informationen (Akteure, Veranstaltungen, Forschungsprojekte, Finanzierungsmöglichkeiten etc.) sowie die Organisation grundlegender Serviceleistungen wie Vermittlung von Kooperationspartnern und die Realisierung geeigneter Veranstaltungsformate zur Unterstützung der Information und Vernetzung der Akteure.

Folgende drei Projekte wurden erarbeitet und werden in Kapitel 4 näher erläutert:

- **Projekt 1:** Modellprojekte zur Vernetzung von ambulanter und stationärer Versorgung
- **Projekt 2:** Gesamtsächsisches Konzept für Technologietransfer
- **Projekt 3:** Sächsische Vermarktungsstrategie für innovative Produkte sächsischer KMU

Auf die Handlungsbereiche wird in Kapitel 5 ausführlich eingegangen.

Abbildung 2 stellt den Zusammenhang zwischen Handlungsbereichen, Projekten und Zielen grafisch dar.



Abbildung 2 : Zielebene, Projektebene und Handlungsebene

Im Zuge der Erarbeitung der Zielstellungen haben sich Fragestellungen und Themengebiete, u. a. bei der umfangreichen Literatur- und Dokumentenrecherche, eröffnet, die eine Priorisierung der zukünftigen Projekte und Maßnahmen ermöglichen. Diese hat ihren Niederschlag in Fragebögen der drei Arbeitsgruppen gefunden. Neben einer Abfrage der Akteure zur Bewertung der IST-Situation in der sächsischen Gesundheitswirtschaft wurde gleichzeitig auf bestimmte und/oder zukünftig relevante Themengebiete (z. B. alternde Bevölkerung, medizintechnischer Fortschritt) aufmerksam gemacht und diesbezüglich vorhandene oder zukünftige Bedarfe von den Adressaten erfragt.



Abbildung 3: Strategische Ziele und Zuordnung der Arbeitsgruppen

Eine Übersicht zu den jeweiligen Mitgliedern findet sich im Anhang 1: Mitglieder der Arbeitsgruppen (Stand Oktober 2013). Insgesamt haben sich an den Arbeitsgruppen mehr als 50 Experten beteiligt.

In allen Arbeitsgruppen existierte das große gegenseitige Interesse an einer Intensivierung der Zusammenarbeit von Forschungseinrichtungen und Anwendern. Über alle Arbeitsgruppen hinweg wurde die fehlende Übersicht aktueller Projekte und marktreifer Produktinnovationen bemängelt. Die Chancen der Intensivierung einer auch branchenübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Nutzern, Entwicklern und Dienstleistern, z. B. aus den Bereichen IT, Architektur und Energieversorgung, wurden betont. Im Rahmen der Arbeitsgruppe 3 wurden die Teilnehmer aufgefordert, mögliche Produkte oder Projekte zu skizzieren. Aus den Vorschlägen sollten zunächst ein bis zwei konkrete Projekte für die Umsetzung ausgewählt werden. Die Fokussierung auf weitere Themen ist jedoch jederzeit denkbar.

Für die Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen und die Umsetzung der Maßnahmen könnte auf den Erfahrungen bereits etablierter Kompetenznetzwerke, wie dem silicon saxony e. V. und dem biosaxony e. V. oder auch dem Verein zur Förderung der Gesundheitswirtschaft Leipzig (VFG), aufgebaut werden.

3.5 Schaffung eines Netzwerkes Healthy Saxony

Angesichts der kleinteiligen Struktur der Gesundheitswirtschaft im Freistaat Sachsen sind eine Konzentration und eine Zusammenarbeit dringend geboten. Der Schwerpunkt der Gesundheitswirtschaft in Sachsen soll darin bestehen, ein sich selbst tragendes Netzwerk/Cluster (z. B. analog zur Autoindustrie) zu bilden, Produkte gemeinsam zu entwickeln, zu erproben, zur Marktreife zu führen und Märkte (national und international) zu erschließen.

Die Zusammenarbeit von Unternehmen und Forschungseinrichtungen spielt dabei auch in der Gesundheitswirtschaft eine immer größere Rolle. Um diesen Weg gemeinsam zu beschreiten, haben sich mehrere im Bereich der Gesundheitswirtschaft handelnde (Wirtschafts-) Akteure darauf verständigt, „Healthy Saxony e. V.“ zu gründen. Der Verein möchte die beschriebenen anstehenden Aufgaben angehen und bewältigen.

Healthy Saxony e. V. hat sich die Aufgabe gestellt, die medizinischen und wissenschaftlichen Einrichtungen besser mit den KMU der Gesundheitswirtschaft zu vernetzen und strategische Ansätze zu entwickeln, um die Gesundheitswirtschaft zu stärken. Die sächsischen Kompetenzen sollen unter Einbeziehung der bestehenden regionalen Netzwerke gebündelt werden. Eine stärkere Einbindung regionaler Zulieferer ist Voraussetzung dafür, dass die direkte und indirekte Wertschöpfung der sächsischen Gesundheitswirtschaft gesteigert werden können. Healthy Saxony e. V. will die zentrale Anlaufstelle und kommunikativer Mittelpunkt für die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft sein.

Healthy Saxony e. V. als „Netzwerkmanager“ möchte weitere Projektpartner akquirieren, um

- alle Beteiligten individuell zu unterstützen,
- einen effektiven Wissens- und anwendungsorientierten Technologietransfer zu organisieren,
- Prozesse zu verkürzen,
- Systemlösungen zu entwickeln,
- KMU in Finanzierungs- und Förderfragen (von Antragstellung über Projektentwicklung und -abrechnung) produktgenau zu beraten, incl. Initiieren von frühzeitigen Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen und Zertifizieren von Produkten,
- die regionale und globale Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Unternehmen zu stärken und
- eine einheitliche Außendarstellung der bis jetzt kleinteiligen Gesundheitswirtschaft Sachsen

anzustreben.

Die Netzwerkpartner sollen insgesamt profitieren. Da sie bisher ihre betrieblichen innovativen Vorhaben einzeln nur ungenügend umsetzen konnten, soll dies in Zukunft im Zusammenwirken aller besser möglich werden.

Ein wichtiger Weg der Umsetzung ist dabei die weitere Entwicklung einer zentralen webbasierten Kommunikationsplattform für die Gesundheitswirtschaft in Sachsen. Mit den dort unterlegten relevanten Informationen zu Forschungseinrichtungen und Unternehmen/Handwerk soll der Austausch zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik unterstützt und Verbindungen zu anderen Regionen der Gesundheitswirtschaft in Deutschland und im Ausland hergestellt werden. Die bisherigen Aktivitäten müssen noch stärker forciert werden, um das anspruchsvolle Ziel zu erreichen. Healthy Saxony e. V. muss hierzu notwendige Finanzmittel akquirieren.

Im Versorgungsbereich sollen moderne und innovative Informationstechnologien zunächst in Modellprojekten eingesetzt werden (Stichwort: Telemedizinische Anwendungen). Langfristig können diese Anwendungen zu einer Verbesserung in der medizinischen Versorgung führen bzw. ein möglichst langes und eigenständiges Leben in der häuslichen Umgebung ermöglichen. In deren Folge können z. B. auch neue Behandlungsmethoden initiiert werden.

Healthy Saxony soll mit dem Blick auf die Breite der Gesundheitswirtschaft ein deutlich breites Spektrum bedienen. Es bleibt festzustellen, dass die Ausrichtung von Healthy Saxony große Schnittmengen

- zu biosaxony,
- zum geplanten Medizintechnik-Cluster und
- zur regional agierenden Leipziger BIO-NET GmbH, die zudem noch die Arbeit des Vereins zur Förderung der Gesundheitswirtschaft VFG e. V. koordiniert,

aufweist.

Die Struktur von biosaxony diene quasi als Vorlage für die Gestaltung des Healthy Saxony e. V. Bei beiden Vereinen gibt es eine Doppelstruktur Verein/GmbH, wobei bei Healthy Saxony die Carus Consilium Sachsen GmbH die Geschäftsführung des Vereins übernehmen wird.

In Sachsen gibt es im Bereich der Lebenswissenschaften somit zurzeit mehrere Akteure. Diese stimmen sich in ihren Maßnahmen und Inhalten zwar partiell ab, sind aber auch oft genug Einzelkämpfer und werden in der Öffentlichkeit und bei den Behörden auch so wahrgenommen.

Zudem braucht jeder Akteur (Verein) in irgendeiner Form einen administrativen Kopf, um die eigenen Ziele umsetzen zu können. Durch die Bündelung von Ressourcen könnte eine höhere Wirksamkeit erreicht werden.

Aufgrund der vielfältigen inhaltlichen Parallelen sollte entschieden werden, inwieweit durch eine gemeinsame Administration und Mitgliederverwaltung Synergien und Ressourcen sinnvoll genutzt werden könnten. Die aktuellen Entwicklungen in der Neustrukturierung der Life Science Branche, der auch die Netzwerke biosaxony und healthy saxony zuzuordnen sind, bergen die einmalige Chance, zukunftsfähige fachliche und administrative Strukturen zu etablieren. Die zu schaffende Managementstruktur sollte dem Leitbild folgen, bestehende Initiativen, Netzwerke und Verbände zu stärken und zu vernetzen, eine engere Verzahnung mit angrenzenden (z. B. ingenieurwissenschaftlichen) Branchen zu ermöglichen und vor allem Doppelstrukturen bei der Bewältigung administrativer und organisatorischer Managementaufgaben zu vermeiden.¹²

Die Verknüpfung würde folgende Vorteile bieten:

- beständige und direkte Kooperation zwischen den beteiligten Netzwerken,
- Reduktion von Overhead-Kosten - mehr Ressourcen für direkte Projektarbeit,
- Erhöhung der Sichtbarkeit der Einzelakteure durch beständige Co-Präsenz bei den Aktivitäten der anderen Partner,
- optionale Etablierung einer starken Dachmarke (Life Science Verbund Sachsen), die anfänglich von der bestehenden Marke biosaxony profitieren kann,
- Konzentration der Partner auf Kernthemen - höhere Akzeptanz durch Nutzer/Mitglieder,
- Vermeidung von unnötigen Konkurrenzsituationen.

Alle administrativen Tätigkeiten, wie Geschäftsführung, Buchhaltung, Marketing, Eventmanagement und tendenziell auch Projektmanagement könnten aus den Vereinen ausgelagert und in einer Management GmbH zusammengefasst werden. Die fachliche Kompetenz für die jeweiligen Branchen verbleibt in den Vereinen. Diese übernehmen dann die Initiierung und inhaltliche Steuerung von Projekten (z. B. von Veranstaltungen). Die operative Umsetzung liegt dann bei den Mitarbeitern der GmbH. Dies könnte über Geschäftsbesorgungsverträge geregelt werden.

Dies ist soweit ausbaubar, dass die gesamte Infrastruktur (Mieträume, Rechner, etc.) von der GmbH gehalten und gegen Entgelt zur Nutzung bereitgestellt wird. Somit könnte die bisherige aufwändige Teilung von Kosten zwischen Verein und GmbH (wie z. B. bei biosaxony vorhanden) entfallen.

¹² Hierzu ergäbe sich die Chance auch die Life Science Branche, aufbauend auf dem Gesundheitsatlas, in einem gemeinsamen Life Science Atlas Sachsen kompakt darzustellen und die Nutzung als Branchenkatalog zu ermöglichen. Die Erfahrung bereits vorhandener Branchenpräsentation könnten in diesen Atlas integriert werden. Z. B. Branchenkatalog des VFG e. V. oder der aktuelle Softwareatlas des SMWA und der Wirtschaftsförderung Sachsen (<http://tinyurl.com/Softwareatlas>).

4 Projekte für die Weiterentwicklung der Gesundheitswirtschaft in Sachsen

4.1 Projekt 1: Modellprojekte zur Vernetzung von ambulanter und stationärer Versorgung

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und den damit einhergehenden Unterschieden zwischen Stadt und Land kommt einer regionalen, sektorübergreifenden und populationsbezogenen Planung und Gestaltung der Gesundheitsversorgung eine wachsende Bedeutung zu.

Die zu erwartende Entwicklung mit einem wachsenden Anteil chronisch kranker, älter werdender Bürger und in einigen Gesundheitsberufen ein deutlich spürbarer Fachkräftemangel wird sich vor allem im ländlichen Raum mit Versorgungsproblemen bemerkbar machen. Dieser demografische Wandel findet auch im Gesundheitsbereich nicht gleichmäßig statt, sondern regional und lokal differenziert, die Versorgungsstrukturen als auch die Krankheitslasten variieren von Ort zu Ort, von Region zu Region. Diesen Herausforderungen soll sich mit Modellprojekten gestellt werden.

Mit Modellprojekten kann und soll versucht werden, kurzfristig neue, innovative Wege zu beschreiben. Das übergeordnete Ziel ist weiterhin, einen flächendeckenden Zugang zu einer Gesundheitsversorgung von hoher Qualität zu gewähren.

Ziel der Modellprojekte ist es, Gesundheitsversorgung stärker dort anzusiedeln und zu steuern, wo medizinische Versorgung tatsächlich stattfindet: beim Patienten vor Ort. Modellprojekte werden organisiert von den in den Kommunen regional verantwortlichen Akteuren, unter Einbeziehung der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen, die den konkreten Bedarf ihrer Umgebung kennen. Somit kann eine regionale Sicherung der medizinischen Versorgung erprobt werden. Die Gesundheitsergebnisse und die Versorgungsqualität können an einem Versorgungsstandort durch eine **integrierte Vollversorgung** erhöht werden. Integrierte Vollversorgung schließt u. a. ambulante und stationäre medizinische **und** pflegerische Leistungen nach SGB V und XI ein.¹³

Dies soll durch Koordination und Integration von Gesundheitsleistungen in sektor- und berufsgruppenübergreifenden Strukturen angestrebte Versorgungslösungen an **definierten Versorgungsstandorten modellhaft** erprobt werden. Solche Versorgungsstandorte müssen im Zuge der Umsetzung benannt werden. Dabei sollte es sich um konkret zu umreisende ländliche (kleine) und beplanbare Regionen handeln, um tatsächlich mehr Versorgungsleistungen in die Fläche zu bringen. Es werden regionale Mitwirkungs- und Gestaltungselemente genutzt, die eine Ausrichtung der Gesundheitsangebote an lokal/regional unterschiedlichen Erfordernissen ermöglichen. Konkret müssen von allen Beteiligten Möglichkeiten zum Ausgliedern von Leistungsbereichen, -vergütungen und vertragliche Regelungen ausgelotet werden.

Einbezogen werden u. a. folgende **Netzwerkpartner**: Haus-, Fach- und Klinikärzte, Pflegeeinrichtungen und weitere medizinische Berufsgruppen.

¹³ Möglichkeiten der Anwendung der §§63 bis 65 oder §140a ff SGB V.

Bestandteile bzw. Elemente einer lokalen integrierten Vollversorgungslösung können sein:

- die Schaffung von integrativen, netzinternen Behandlungs- bzw. Versorgungspfaden und deren IT-Vernetzung,
- ein zu entwickelndes, auf Indikatoren beruhendes, netzwerkbezogenes Qualitätsmanagement (z. B. hinsichtlich Messung und Verbesserung von Wartezeiten und Anfahrtswegen in Bezug auf wohnortnahe Versorgungslösungen),
- der Einsatz von bedarfsbezogenen mobilen Lösungen, der Ausbau von Satellitenpraxen und AAL-Elementen,
- netzwerkbezogene Fortbildung für die am Netzwerk beteiligten Partner,
- ergänzende bedarfsorientierte Versorgungsbestandteile wie Präventionsangebote und
- zur Schnittstellenverbesserung ein strukturiertes und möglicherweise auch personell unterstütztes Einweisungs- und Entlassungsmanagement (z. B. Einsatz von Case Manager, VERAH- oder AGnES-Konzept, PflegeNetz Sachsen).

Die **Koordination und das Management** des Modellprojektes soll durch die beteiligten Modellpartner als Mitgestalter in Form einer Verantwortungspartnerschaft für das lokale Modell getragen werden. Die Basis zur Mitwirkung an dem Modell kann sich in der ersten Phase an den bisherigen Leistungsumfängen und deren Vergütung orientieren. Im Weiteren ist an eine mögliche Umwidmungsprämie für die beteiligten Partner zu denken, die dann ihr bisheriges Leistungsspektrum im Zuge der Neuordnung von Versorgungsleistungen im Modellprojekt bedarfsorientiert anpassen.

Für die **Finanzierung** eines solchen Modellprojektes wird ein Vollversorgungsvertrag mit einer oder mehreren Krankenkassen über eine Anschubfinanzierung angestrebt, auch wenn derzeit eine Wiederauflage der Anschubfinanzierung für IV-Verträge über einen Innovationsfonds noch aussteht.¹⁴ Aufgegriffen wird auch die mögliche Beteiligung dieses Modellprojektes an einer künftigen Ausschreibung zur Vergabe von Finanzmitteln aus dem Innovationsfonds, den die Bundesregierung als Bestandteil ihres Koalitionsvertrages zur Förderung innovativer sektorübergreifender Versorgungsformen initiiert hat.

Vorstellbar ist, dass die Entwicklung der Finanzierung des Modellprojektes von einer anfangs sektoral, budgetneutralen Phase über eine Phase der Neu- bzw. Umverteilung von Honoraren und Pauschalen zu einem Globalbudget für eine lokale Versorgungslösung führen kann.¹⁵

Modellprojekte bedürfen einer Evaluierung. Sie können nicht den Anspruch erheben, sofort allgemein gültig zu sein und ohne Berücksichtigung aller Interessen Strukturen zu verändern.

Im Zuge der **Evaluierung** des Modellprojektes muss der Nachweis der Sicherstellung und Wirtschaftlichkeit der Patientenversorgung durch Qualitätssicherung von medizinischen Versorgungsstrukturen an einem Modellstandort erbracht werden und es muss verdeutlicht werden, dass das Modellprojekt nachhaltig und zukunftsorientiert einem möglichen Stadt-Land-Gefälle in der Gesundheitsversorgung entgegenwirkt.

¹⁴ Der SVR hat die Wiederauflage der Anschubfinanzierung für IV-Verträge über einen Innovationsfond vorgeschlagen. Sachsen hat diesen Vorschlag in den Koalitionsvertrag eingebracht. Bisher ist der Vorschlag noch nicht in das Gesetz aufgenommen (Stand: März 2014).

¹⁵ Ein Globalbudget wird z. B. derzeit im Modellprojekt Regionales Psychriatriebudget getestet.

4.2 Projekt 2: Gesamtsächsisches Konzept für den Technologietransfer

4.2.1 Technologietransfer in der Gesundheitswirtschaft - Zielstellung und Empfehlungen aus der Biotechnologie (biosaxony und ETTBio)

Ziel des zweiten Projektes ist die Schaffung eines gesamtsächsischen Konzeptes für den Technologietransfer. Konkret zielt das Projekt auf die Verbesserung der Übersichtlichkeit und der Strukturen der sächsischen Transferlandschaft, um die wirtschaftliche Verwertung neuer Technologien auch in der Gesundheitswirtschaft zu unterstützen. Das Projekt bekräftigt die Vorschläge des Netzwerkes biosaxony zur Weiterentwicklung des Technologietransfers in den Lebenswissenschaften sowie des Projektes ETTBio (Effektiver Technologietransfer in der Biotechnologie) zur Schaffung einer zentralen Technologietransfereinheit.¹⁶ Der Aufbau von Doppelstrukturen soll explizit vermieden werden - vielmehr ist die Gesundheitswirtschaft mit ihren Besonderheiten als ein Baustein in die sächsische Transferlandschaft zu integrieren.

„Technologietransfer“ umfasst sowohl das gezielte Screening von Forschungsergebnissen hinsichtlich des Potentials für eine wirtschaftliche Verwertung durch marktfähige Produkte, als auch die Identifizierung zukunftssträchtiger Technologien sowie die Unterstützung und Förderung der Entwicklung marktreifer Produkte bis hin zum erfolgreichen Markteintritt und der Gründung neuer Hightech-Spin-offs.

Die Bedeutung des Technologietransfers als Wachstumsmotor der sächsischen Wirtschaft wird auch in dem Bericht des SMWK zur Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Innovationsstrategie des Freistaates Sachsen des SMWA herausgehoben. Der Biotechnologie als Schlüsseltechnologie sowie dem Zukunftsfeld „Gesundheit“ bzw. den Bereichen Medizin/Medizintechnik/Neurowissenschaften werden wesentliche Entwicklungspotenziale zugesprochen.¹⁷

Der Technologietransfer wird in Sachsen durch verschiedene Förderinstrumente unterstützt.¹⁸ Dadurch entwickelten sich in den letzten Jahren – u.a. in der Medizintechnik und der Biotechnologie – zahlreiche regionale und technologiebezogene Initiativen und Netzwerke, die den Technologietransfer und Unternehmensgründungen unterstützen.

Trotz der Fortschritte in der Herausbildung von Technologietransferstrukturen wurden in den Gesprächen zum Strategie- und Masterplan mit den Arbeitsgruppen und Akteuren die Erkenntnisse des Technologietransfer-Berichtes von biosaxony und des ETTBio-Projektes zu den Defiziten und dem Handlungsbedarf für den Technologietransfer bestätigt.¹⁹

¹⁶ Vgl. Technologietransfer in den Lebenswissenschaften in Sachsen, biosaxony (2014) und Uecke, O., Funkner, A., Schmieder-Galfe, N. (2013): Ergebnisse der Analyse des Technologietransferprozesses in der Biotechnologie in der Region Dresden, EU-Projekt ETTBio, Technische Universität Dresden c/o dresden|exists, Lehrstuhl für Entrepreneurship und Innovation, sowie Uecke, O. (2012): Projektbeschreibung ETTBio, S. 1. Das ETTBio-Projekt läuft noch bis Ende 2014.

¹⁷ Vgl. SMWK(2012): Bericht des SMWK zur Forschungs- und Technologiepolitik und ihrer strategischen Fortentwicklung, SMWA(2013): Innovationsstrategie des Freistaates Sachsen, BMBF(2012): Nationaler Strategieprozess „Innovationen in der Medizintechnik“.

¹⁸ Diese zielen auf die Stärkung der Innovationsfähigkeit von Unternehmen, auf die Erhöhung der Transferbereitschaft in den Hochschulen durch Anreizsysteme, Zielvorgaben und transferbezogene Weiterbildung sowie auf die Etablierung von zentralen und dezentralen Transferassistenten in den wissenschaftlichen Einrichtungen. SMWA(2013): Innovationsstrategie des Freistaates Sachsen, S. 45.

¹⁹ Vgl. Fußnote 16.

- Sowohl von Seiten der Wissenschaftler als auch von Seiten der Unternehmen wird die Intransparenz der gegenwärtigen Strukturen als wesentliche Transferbarriere beklagt. Die Identifikation kompetenter Ansprechpartner ist nur sehr schwer möglich. Wissenschaftlern und Unternehmen, bei denen der Wissens- bzw. Technologietransfer nur eine Sekundäraufgabe ist bzw. die sich in diesem Bereich profilieren wollen, sehen sich zeitintensiven Recherchen ausgesetzt, um geeignete Informationen zu Forschungsschwerpunkten, Technologien, Finanzierungsmöglichkeiten und Partnern zu finden.
- Handlungsbedarf besteht zudem bei der Sensibilisierung von Wissenschaftlern hinsichtlich der wirtschaftlichen Verwertung ihrer Forschungsergebnisse. Aufgrund fehlender Anreize, aber auch der Unkenntnis zu den Möglichkeiten und Prozessen der Weiterentwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu neuen Produkten oder Prozessen, bleiben Transferpotenziale ungenutzt.
- Zwischen Forschungsförderung zur Entwicklung neuer Technologie und der Überführung in marktfähige Produkte besteht eine Finanzierungslücke, die die wirtschaftliche Nutzung innovationsträchtiger Technologieansätze behindert.²⁰

Die Vorschläge zur Behebung dieser Defizite schlagen sich in folgenden Handlungsempfehlungen nieder:²¹

1. Schaffung einer zentralen Technologietransfer-Anlaufstelle für Unternehmer und Wissenschaftler, in der bereits vorhandene Technologietransferstrukturen, -ressourcen und -kompetenzen gebündelt und koordiniert werden (shared services),
2. Etablierung einer Proof-of-Concept Validierungsförderung für Biotech-Transferprojekte zur Bewertung der wirtschaftlichen Verwertbarkeit von Forschungsergebnissen hinsichtlich ihres Vermarktungspotenzials (Phase 1) und der Vorbereitung der Markteinführung (Phase 2),
3. Schaffung eines Fonds zur Seed/Start-up Risikokapitalfinanzierung in Sachsen, der auch in (pharmazeutische) Biotechnologieprojekte investiert (Technologiegründerfonds Sachsen II)²²,
4. Systematisches Screening nach neuen Technologien und deren Anwendungsmöglichkeiten (Technologie-Scouting) einschließlich einer anschließenden Weiterentwicklung von Transferprojekten bis zur Unternehmensgründung/Markteinführung,
5. Sensibilisierung potenzieller Akteure (Wissenschaftler/Unternehmen) durch proaktive Kommunikation, Weiterbildung und gezielte Anreize zur verstärkten Fokussierung auf eine aktive wirtschaftliche Verwertung von Forschungsergebnissen.

Neben der Unterstützung der operativen Technologietransferprozesse soll die Entwicklung der Branche durch ein Expertenkomitee vorangetrieben werden, das sich aus regionalen und externen Experten zusammensetzt.

²⁰ Vgl. Wolf, B., Pankotsch, F.(2013): Notwendigkeit einer Validierungsförderung für Sachsen - Positionspapier, 4. Fassung vom 14.11.2013 Anlage B (unveröffentlicht).

²¹ Vgl. Fußnote 16.

²² Im Technologiegründerfonds ist bereits die Medizintechnik eingeschlossen, jedoch nicht die Biotechnologie. Vgl. <http://www.tgfs.de/fokus.html> (Abrufdatum: 06.02.2014).

Der Aufbau der Technologietransferstrukturen soll explizit aus den bestehenden Strukturen auf freiwilliger Basis erfolgen (bottom-up) und gründet sich auf eine gemeinsame Nutzung der vorhandenen Kompetenzen (shared services) und die Erzielung eines Mehrwerts für alle Beteiligten.

Im ersten Schritt soll ein Konzept für den Raum Dresden erstellt und umgesetzt werden, eine Erweiterung auf ganz Sachsen wird in einem zweiten Schritt angestrebt. Zudem soll das Konzept so gestaltet sein, dass die Transferstrukturen und die -funktionalitäten auch auf andere Technologiebereiche erweitert werden können. Potenziell sollten folgende wissenschaftliche Einrichtungen im ersten Schritt einbezogen werden: TU Dresden, HTW, HZDR, MPI-CBG, IFW, IPF. Hinzu kommen Transferdienstleister wie TUDAG, GWT, DIU, Life Science Inkubator Sachsen oder Ascenion. Aus der Wirtschaft können Unternehmen, Wirtschaftsförderungen, Verbände, Kammern und Netzwerke (z. B. biosaxony, Healthy Saxony, etc.) integriert werden.

4.2.2 Besonderheiten des Technologietransfers in der Gesundheitswirtschaft

Die Gesundheitswirtschaft stellt ein wichtiges Anwendungsgebiet der biotechnologischen Forschung, insbesondere bei Produkten der roten Biotechnologie, dar.²³ Begründet liegt dies in der engen inhaltlichen Verzahnung der Biotechnologie mit der Medizintechnik und deren Bedeutung für die Gesundheitsbranche. Beim Aufbau von Technologietransferstrukturen für die Gesundheitswirtschaft Sachsen sollte daher auf den Erfahrungen der Biotechnologie und den Ergebnissen des ETTBio-Projektes aufgebaut werden. Im Gegensatz zu anderen Bereichen der Biotechnologie sind für die Übertragung von Forschungsergebnissen in die medizinische Versorgung einige Besonderheiten zu berücksichtigen:

- Die Vielfalt der Akteure der Gesundheitsbranche (z. B. Versorgungseinrichtungen, Kostenträger, Regulierungsbehörden) erschwert Branchenneulingen die Orientierung.
- Die Gesundheitswirtschaft, insbesondere die medizinische Versorgung, unterliegt umfangreichen gesetzlichen und regulatorischen Vorschriften (z. B. Krankenhausfinanzierung, regulierte Zulassung von Ärzten, Preisregulierung von Arzneimitteln, Abrechnungsvorschriften für ambulante und stationäre medizinische Leistungen). Grundlegende Kenntnisse sind für einen erfolgreichen Technologietransfer jedoch unabdingbar.
- Die Zulassung von Medizinprodukten und Arzneimitteln erfordert teilweise langwierige und kostenintensive Test- und Genehmigungsverfahren (z. B. Phase II und III bei Arzneimittelentwicklungen sowie bei klinischen Studien für die Behandlung chronischer Erkrankungen).
- Die Gesundheitswirtschaft bietet einen Markt für Innovationen aus verschiedensten Branchen (wie beispielsweise der Elektrotechnik, Werkstoffwissenschaften, Mess- und Sensortechnik oder Informatik), so dass die Strukturen für den Technologietransfer eine hohe interdisziplinäre Flexibilität ermöglichen sollten.²⁴

²³ Im Biotechnologie-Report Sachsen 2012 stellen Unternehmen, die der roten Biotechnologie (d.h. Herstellung von pharmazeutischen Produkten und Medizinprodukten) zuzuordnen sind, mit 80% die größte Unternehmensgruppe dar. Biosaxony(2012a): Biotechnologie-Report Sachsen 2012, S. 6.

²⁴ Beispielhaft sei hier das Projekt „Innovative Surgical Training Technologie“ an der HTWK Leipzig genannt. Für weitere Informationen siehe <http://www.istt.htwk-leipzig.de/>. Eine Übersicht zu weiteren Unternehmen der

- Die Gesundheitswirtschaft mit ihren unterschiedlichen Dimensionen – Sicherstellung der medizinischen Versorgung, wichtiger Forschungs- und Wissenschaftsbereich sowie Markt für Produkte und Dienstleistungen sächsischer Unternehmen – unterliegt dem Einfluss verschiedener sächsischer Ministerien (Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr). Eine gute Abstimmung zwischen den Ministerien zu den Maßnahmen zur Förderung der Gesundheitswirtschaft ist daher wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Branche.

Beim Aufbau des Netzwerkes Healthy Saxony sollte sich an den vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen der Biotechnologie für die Gestaltung der Technologietransferstrukturen orientiert werden und, sofern notwendig, auf die Besonderheiten der Gesundheitswirtschaft eingegangen werden:

1. Die Schaffung einer Datensammlung zur übersichtlichen Darstellung von aktuellen Forschungsprojekten und -verbänden, innovativen Technologien und Produkten sowie Akteuren und Ansprechpartnern sollte auch für die Gesundheitswirtschaft (einschließlich der Pflegewirtschaft) erfolgen. Derartige Informationen sollten in die im Aufbau befindliche Internetplattform des Netzwerkes Healthy Saxony integriert werden. Die Weiterentwicklung des Digitalen Gesundheitsatlases sollte in enger Abstimmung zu der geplanten Datensammlung für die Biotechnologie erfolgen. Durch die gemeinsame Erstellung könnten Ressourcen eingespart und Doppelerhebungen vermieden werden. Die Datensammlung sollte so gestaltet sein, dass dadurch sowohl Informationsdefizite der Wissenschaftler, Unternehmen und Mediziner abgebaut werden als auch die Sichtbarmachung der Branche nach außen zur Unterstützung von Marketingaktivitäten möglich ist.

Die Erstellung der Datenbank setzt die Kooperationsbereitschaft der wissenschaftlichen Einrichtungen und der Unternehmen voraus. Die Vorteile einer gemeinsamen Datenbasis müssen daher für alle Beteiligten ersichtlich sein. Neben einer Vereinfachung der Recherchemöglichkeiten zu Forschungsergebnissen, Technologien, innovativen Produkten und Akteuren könnte die Datensammlung auch die Grundlage für die Bewertung der Entwicklung der Biotechnologie- bzw. der Gesundheitsbranche liefern.²⁵

Ein webbasiertes, zentrales Wegweiser-System sowie die Schaffung von Regionalbüros für den Technologietransfer mit kompetenten Ansprechpartnern könnte auch für die Gesundheitswirtschaft die Transparenz für Wissenschaftler, Unternehmen sowie Mediziner erhöhen und entscheidende Barrieren im Technologietransfer abbauen. Innerhalb der Regionen sowie auch zwischen den Regionen sollten die Transferstellen der universitären und außeruniversitären Einrichtungen miteinander kooperieren, um Synergien bei der gemeinsamen Nutzung der unterschiedlichen Kompetenzen zu erschließen und Doppelstrukturen zu vermeiden.

Biotechnologie und der Medizintechnik bietet die Broschüre LIFE SCIENCE der Wirtschaftsförderung Sachsen. Siehe auch Themen der Medizintechniksymposien und Forschungsprojekte des IBMT der TU Dresden: <http://www.fms-dresden.de/> bzw. <http://www.et.tu-dresden.de/ibmt/>.

²⁵ Beispielsweise könnte die Datenbank Informationen zu Patentanmeldungen, neuen Produkten und Spin-offs, Mitarbeiterzahlen und Umsätzen enthalten bzw. deren Erhebung vereinfachen. Sind Produkte/Dienstleistungen für die Gesundheitswirtschaft nur Teil des Unternehmensportfolios könnten diese Unternehmen(-santeile) erfasst werden.

2. Hinsichtlich der Vermittlung von Wissen zum Technologietransfer sollte es Aufgabe des Netzwerkes Healthy Saxony sein, Kenntnisse zum Technologietransfer in die ärztliche Ausbildung zu integrieren. Darüber hinaus stellt die Intensivierung der interdisziplinären Aus- und Weiterbildung von Medizinern, Naturwissenschaftlern und Ingenieuren sowie Wirtschaftswissenschaftlern ein wichtiges Ziel zur Förderung des Technologietransfers in der Gesundheitswirtschaft dar. Entsprechende Konzepte sind sowohl für die Zeit des (Medizin-) Studiums, für bereits in der Forschung tätige Mediziner als auch für klinisch tätige Ärzte und Fachärzte zu entwickeln. Dies kann beispielsweise im Rahmen der Doktorandenausbildung oder der (fach-) ärztlichen Weiterbildung erfolgen. Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern sind medizinische Aspekte zu vermitteln, beispielsweise zum Ablauf klinischer Studien, zu den gesetzlichen und regulatorischen Rahmenbedingungen der Zulassung eines Medikaments bzw. Medizinproduktes oder zum Management und der Finanzierung medizinischer Versorgungseinrichtungen.
3. Bei der Schaffung von Anreizen für Technologietransferprojekte bei Wissenschaftlern sind vor allem die Universitätskliniken und medizinischen Fakultäten gefragt. Zur Erhöhung des Anteils der Wissenschaftler, die sich in Technologietransferprojekte einbringen, sind transparente Forschungs- und Technologietransferstrukturen in den Einrichtungen bzw. einrichtungsübergreifend erforderlich. Das Netzwerk Healthy Saxony sollte derartige Aktivitäten in Abstimmung mit der zentralen Technologietransferstelle und dem SMWK koordinieren.

Eine Kontaktstelle für den Transfer neuer Technologien in die Gesundheitswirtschaft sollte sowohl Wissenschaftlern als auch Unternehmen eine wertvolle Orientierung bieten, wie ihre Innovationen in diesen Markt überführt werden können. Vor allem Forscher und Unternehmen, die neu in diese Branche einsteigen, könnten davon profitieren.

Damit könnte gleichzeitig eine Plattform geschaffen werden, um im Sinne eines Technologie-Scouting Bedarfe gezielt zu sammeln und geeignete Forschungseinrichtungen und Unternehmen mit den potenziellen Anwendern zusammen zu bringen.

Von einer Förderung des Technologie-Scoutings sowie von Validierungsstudien kann auch die Gesundheitswirtschaft profitieren. Hierbei sollte sich zunächst auf die Effekte beschränkt werden, die sich bei einer Etablierung der Handlungsempfehlungen im Bereich der Biotechnologie für die Gesundheitswirtschaft ergeben. Bei Bedarf kann sich das Netzwerk Healthy Saxony mit der Vermittlung entsprechender Experten zur Unterstützung des Technologie-Scoutings und der Validierung von Transferprojekten in diese Aufgaben einbringen.

Die Vernetzung der Akteure könnte beispielsweise durch die Förderung im Rahmen der „Zukunftsinitiative Sachsen“ unterstützt werden, die vorrangig auf die Bildung von innovativen Clustern fokussiert.

Ferner sind die Finanzierungszeiträume für die Transferprozesse den Erfordernissen der Gesundheitswirtschaft anzupassen, d. h. Zeitspannen für klinische Studien, Zulassungsprüfungen und Genehmigungsprozesse sind bei der Ausgestaltung von Förderprogrammen zu berücksichtigen.

4.3 Projekt 3: Sächsische Vermarktungsstrategie für innovative Produkte sächsischer KMU

Im dritten Projekt steht die Vermarktung von (marktfähigen) innovativen Produkten sächsischer KMU im Mittelpunkt. Die Anwendung neuer Produkte oder Verfahren scheitert oftmals aufgrund von Schwierigkeiten, die beispielsweise mit der Aufnahme in den Leistungskatalog der Krankenkassen, langwierigen/bürokratischen Entscheidungswegen bzw. eingeschränkter Entscheidungsbefugnisse in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung begründet liegen.

Darüber hinaus verfügen KMU nur über beschränkte personelle und finanzielle Ressourcen zur Vermarktung neuer Produkte. Finanzielle Unterstützung bei der Forschungsförderung als auch die Finanzierung in der Gründungsphase von Unternehmen (Gründungsfinanzierung) ist in Deutschland (und Sachsen) relativ gesichert, das sog. „Valley of Death“ – ein Defizit an Finanzierungsmöglichkeiten für die Entwicklung marktfähiger Modelle und deren Markteinführung – besteht aber in den Augen der meisten hierzu befragten Experten weiterhin. Das Valley of Death beschreibt auch eine **Lücke in der Förderkette** von der Grundlagenforschung über die angewandte Forschung bis hin zur Umsetzung und Auswertung von Pilot- und Demonstrationsprojekten. Markterfolge entstehen heute zumeist nach dem Zufallsprinzip – und gute Ideen mit großem Potenzial überwinden die Hürden der Markteinführung dabei oft nicht. Der Grund für das Scheitern liegt häufig in unzureichender Marktforschung. „Mehr als 86 Prozent neuer Produktideen schaffen es nicht auf den Markt. Und von denen, die es schaffen, scheitern etwa 50 bis 70 Prozent“, so eine internationale branchenübergreifende Marktstudie von Deloitte.²⁶ Neuartige Produkte, die zu einem deutlichen Qualitätssprung in der medizinischen Versorgung (oder auch in der Ausbildung) führen können, scheitern u.a. demnach an z.T. schwerfälligen Strukturen und den mangelnden Ressourcen von KMU.

Um diese Hindernisse zu verringern, könnten über Healthy Saxony derartige marktfähige Produktinnovationen vor einem Entscheidungsgremium direkt präsentiert werden, um daraufhin geeigneten Produkten gezielt und auf kurzem Weg zur Markteinführung – zunächst in Sachsen – zu verhelfen. Die Erfahrungen, die mit der Anwendung der Produkte gemacht werden, könnten wichtige Anregungen für die Verbesserung der Marktfähigkeit und Weiterentwicklung des Produkts liefern und durch die gesammelten Referenzen die Erweiterung des Vermarktungsgebietes unterstützen. Für die dann nötige finanzielle Ausstattung der KMU können positive Ergebnisse – hervorgerufen durch den Einsatz der neuen Produkte – auch den Erhalt notwendiger Eigenkapitalbeteiligungen nachhaltig erleichtern.

Die Finanzierung des Markteintritts könnte über die Marktpartner und Nutzer selbst erfolgen, ggf. in Kombination mit einem Finanzierungsfonds, der durch die Partner getragen wird (z. B. Krankenkassenbudget).

²⁶ Vgl. Deloitte: Mastering Innovations: Exploiting Ideas for Profitable Growth, 2004.

Folgende Beispiele sollen das Ziel des Projektes 3 veranschaulichen:

- **Telemedizinische Unterstützung von Leistungserbringern im ländlichen Raum zur Ergänzung fachärztlicher Präsenz am Beispiel der Hörgeräteversorgung (Fa. Gromke Hörakustik, Leipzig)**
Durch eine telemedizinische Verknüpfung zwischen Hörakustikern und HNO-Ärzten soll die fachärztliche Versorgung im ländlichen Raum verbessert werden. Die Notwendigkeit einer fachärztlichen Konsultation kann vorab durch die Hörakustiker festgestellt und durch ein Telekonsil vom Facharzt ggf. bestätigt werden. Dem Patienten soll ermöglicht werden, bei Problemen zunächst den zuständigen Hörakustiker zu konsultieren und die ärztliche Konsultation auf die ernsthaften Fälle zu beschränken. Dadurch könnten sowohl die Fachärzte entlastet, als auch Wartezeiten für die Patienten reduziert werden.
- **Anwendung des Produkts Mentype[®] MycoDerm^{QS} der Firma Biotype[®] Diagnostic GmbH**
Bei dem Produkt Mentype[®] MycoDerm^{QS} der Firma Biotype[®] Diagnostic GmbH handelt es sich um ein Diagnoseverfahren, mit dem der Nachweis von Dermamykoseerregern deutlich schneller und spezifischer erbracht werden kann. Die Sofortdiagnostik ist ein molekulardiagnostischer Test auf der Basis einer Multiplex-PCR-Diagnostik (<http://www.biotype.de/>). Anstelle eines Therapiebeginns nach drei bis vier Wochen, kann bereits nach 24h die Therapie beginnen. Das Verfahren ermöglicht zudem eine spezifische Identifikation der Mykose-Erreger. Dadurch wird eine schnelle und erregerspezifische Therapie ermöglicht. Durch eine gezielte – ggf. auch vorübergehende – Aufnahme in das Diagnose-Spektrum interessierter Versorgungseinrichtungen, könnten die Vorteilhaftigkeit des Produktes mit seinen medizinischen und ökonomischen Effekten für die Patienten und die Versicherungsträger detaillierter untersucht und Impulse zur weiteren Produktgestaltung im Sinne eines Routinediagnostik-Verfahrens aufgegriffen werden.
- **Computerunterstützte Trainingsgeräte für die medizinische Aus- und Weiterbildung in der Chirurgie/Gynäkologie/Urologie**
Die Firma SAMED (<http://www.samed-forke.de/>) und die HTWK Leipzig (<http://www.istt.htwk-leipzig.de/>) entwickeln und bieten computerunterstützte Trainingsgeräte für die medizinische Aus- und Weiterbildung in der Chirurgie, Gynäkologie und Urologie an. Von einer Erweiterung der Aus- und Weiterbildungsordnungen im Sinne des Einsatzes von o.g. Trainingsgeräten in Sachsen könnten die Studierenden und Ärzte, die Versorgungseinrichtungen, Patienten und letztlich die Firmen und der Freistaat Sachsen profitieren.

Für die Entwicklung einer derartigen sächsischen Vermarktungsstrategie müssten zunächst Kriterien festgelegt werden, die für die Beantragung/Prüfung von Produkten durch die relevanten End-Nutzer (z. B. Versorgungseinrichtungen, Krankenkassen, KMU) zu erfüllen sind. Dazu könnten zum Beispiel die Produktzulassung, klinische Studien oder Marktanalysen zählen.

Das Bewertungsgremium könnte je nach Anwendungsgebiet der Produktinnovation flexibel zusammengesetzt sein. Die Umsetzung und der Erfolg dieses Projektes könnten konkret messbar in der Anzahl der eingeführten marktfähigen Produkte bzw. Versorgungslösungen dargestellt werden.

5 Handlungsbereiche und Maßnahmen für die Weiterentwicklung der Gesundheitswirtschaft Sachsen

5.1 Überblick und Prämissen

Die Festlegung konkreter Maßnahmen, mit welchen die Entwicklung der Gesundheitswirtschaft Sachsen vorangetrieben werden kann, basiert - wie auch die Projekte - auf den beiden Ausgangszielen des Strategie- und Masterplans:

1. Verbesserung des Wissenstransfers und der Produktbildung: Unterstützung von KMU sowie Vernetzung von Forschung, medizinischen Einrichtungen und Unternehmen
2. Entwicklung und Vermarktung innovativer Produkte/Dienstleistungen und Systemlösungen (im ländlichen Raum)

Um diese strategischen Ziele erreichen und die Umsetzung der einzelnen Projekte unterstützen zu können, sind grundsätzliche Netzwerkfunktionen zu etablieren. Aus den Ergebnissen der Gespräche und den anschließenden Diskussionen innerhalb der Arbeitsgruppen und im Kuratorium ergeben sich drei unterschiedliche Handlungsbereiche, die im Folgenden mit einzelnen Maßnahmen untersetzt werden (vgl. Abbildung 2, S. 21):

Handlungsbereich 1: Verbesserung der Information und Transparenz

Handlungsbereich 2: Angebot spezieller Serviceleistungen zur Unterstützung der Vernetzung, des Wissenstransfers, der Produktbildung und Vermarktung

Handlungsbereich 3: Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen und der wirtschaftlichen, rechtlichen und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen

Die Verbesserung der Information und Transparenz (Handlungsbereich 1) steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Angebot spezieller Serviceleistungen (Handlungsbereich 2), da die transparente Darstellung der Gesundheitswirtschaft und ihrer Schnittstellen die Grundlage für die Entwicklung der Serviceleistungen bildet. Der Handlungsbereich 3 fokussiert auf regulatorische und rechtliche Aspekte zur Unterstützung der Gesundheitswirtschaft. Hier ist besonders die Zusammenarbeit mit den Ministerien, (Regulierungs-)Behörden und Interessenvertretungen gefragt.

Am Ende dieses Kapitels sind für jeden Handlungsbereich mögliche Maßnahmen tabellarisch zusammengefasst (ab Seite 48). Die Tabellen enthalten Angaben zu einzubeziehenden Institutionen, zum Zeitraum der Umsetzung sowie zum Finanzbedarf.

Den Kategorien „Zeitraum“ und „Finanzbedarf“ liegt folgende Klassifizierung zugrunde:

Zeitraum	Kurzfristig bis zu 6/12 Monaten	mittelfristig bis zu 4 Jahren	langfristig über 4 Jahre
Finanzbedarf	gering einmalig bis 100 T€	mittel einmalig 100 bis 500 T€	hoch mehr als 500 T€

In der Spalte „Förderung“ werden den einzelnen Maßnahmen – sofern möglich – derzeit bestehende Förderrichtlinien gemäß dem sächsischen Förderprofil 2013/2014 zugeordnet.

In den Arbeitsgruppen wurden neben konkreten Maßnahmen auch Grundsätze der Unterstützung und Förderung diskutiert, die in folgenden Prämissen zusammengefasst werden können:

- Es existieren bereits heute zahlreiche Angebote und Informationen zur Unterstützung von KMU, FuE-Einrichtungen sowie medizinischen Versorgungseinrichtungen. Ziel ist eine Zusammenführung und verbesserte Darstellung sämtlicher relevanter Angebote und Informationen als Grundlage für eine bessere Orientierung und Kontaktaufnahme. Bestehendes ist aufzunehmen und auszubauen – Synergien sind zu nutzen und Doppelstrukturen zu vermeiden.
- Den Akteuren sollten konkrete Ansprechpartner für ihre Fragen zur Verfügung stehen.
- Die regionale Verfügbarkeit soll erhalten und ausgebaut werden.
- Maßnahmen der Förderung und Unterstützung sollen sich an marktwirtschaftlichen Prinzipien und dem Wettbewerbsgedanken orientieren und Unternehmertum fördern. Nur so kann ein nachhaltiger wirtschaftlicher Nutzen erreicht werden.
- Im Rahmen der Förderung ist stärker auf Technologietransferleistungen und marktnahe Entwicklungsphasen zu fokussieren.
- Ein zu bildendes Netzwerk in der Gesundheitswirtschaft sollte eng mit dem Netzwerk biosaxony kooperieren. Dies resultiert insbesondere aus den interdisziplinären Themenfeldern beider Netzwerke (insbes. die rote Biotechnologie mit ihren Auswirkungen auf pharmazeutische Produkte und die Medizintechnik), die eine Zusammenarbeit nahelegen und Synergieeffekte in sich bergen. Auch die Erfahrungen und Strukturen des Netzwerkes biosaxony zum Netzwerkmanagement stellen eine wertvolle Basis dar, um die Handlungsfähigkeit des neu zu schaffenden Netzwerkes zügig zu realisieren. Es ist zu prüfen, inwieweit beide Netzwerke nach außen als eine gemeinsame Marke auftreten sollten, um Synergien zu nutzen, parallele Strukturen zu vermeiden und eine starke sächsische Marke zu etablieren. Die Arbeit innerhalb der Netzwerke kann - je nach fachlichem Bezug - auch in den einzelnen Netzwerken gestaltet werden. Die Verzahnung dieser beiden Netzwerke ist gleichfalls verbunden mit einer inhaltlichen Abgrenzung der netzwerkspezifischen Themenschwerpunkte.

Im Folgenden werden die Handlungsbereiche mit den zugeordneten Maßnahmen kurz beschrieben.

5.2 Handlungsbereich 1: Verbesserung der Transparenz innerhalb der Gesundheitswirtschaft Sachsen

Im Handlungsbereich 1 werden Maßnahmen zusammengefasst, die eine Orientierung innerhalb der Gesundheitswirtschaft Sachsen mit ihren Akteuren, Veranstaltungen und Schwerpunkten erleichtern sollen. Die Umsetzung dieser wesentlichen Netzwerkfunktion schafft die Grundlage für darauf aufbauende Netzwerk- und Projektarbeit und unterstützt damit beide strategischen Ziele des Masterplans.

Als essentielle Grundlage für die Stärkung der Handlungsfähigkeit der Unternehmen, Forschungs- und Versorgungseinrichtungen wird die **Verbesserung der Transparenz innerhalb der Gesundheitswirtschaft** angesehen. Als Plattform für eine übersichtliche Darstellung der Gesundheitswirtschaft sollte die bereits bestehende Internet-Präsenz www.healthy-saxony.de weiter ausgebaut werden.

- Die Basis für die Verbesserung der Transparenz in der Gesundheitswirtschaft könnte mit dem **Digitalen Gesundheitsatlas** geschaffen werden. Der **Digitale Gesundheitsatlas** stellt ein wesentliches Element dar, um die Akteure und Strukturen der Gesundheitswirtschaft übersichtlich darzustellen. Der Gesundheitsatlas weist Informationen zu den Akteuren der Gesundheitswirtschaft aus, d. h. zu den in der Gesundheitswirtschaft tätigen Unternehmen, den universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen und den stationären und nicht-stationären Versorgungseinrichtungen. Darüber hinaus könnten im Gesundheitsatlas auch Informationen zu regionalen und fachbezogenen Netzwerken, Forschungsverbänden und Technologietransferstellen integriert werden. Neben einer grafischen Darstellung der räumlichen Lage besteht der Wert des Digitalen Gesundheitsatlases vor allem in der **Beschreibung des Profils der einzelnen Akteure**. Kontaktinformationen vervollständigen die Datenbank zu einem wertvollen Instrument zur Information und zur Anbahnung von Kooperationen.²⁷
- Der Digitale Gesundheitsatlas könnte zudem die Grundlage für die Erstellung eines Branchenkataloges bilden. Der **Branchenkatalog** stellt ein wichtiges Instrument zur Vermarktung von Produkten unter der Marke Healthy Saxony dar. Er sollte neben der digitalen Nutzung auch verwendet werden können, um Werbematerial zu generieren. Durch die Filtermöglichkeiten ist eine flexible Gestaltung des Branchenkatalogs möglich. Zur Vereinheitlichung und Synergieerschließung sollte eine Abstimmung u.a. mit dem VFG Leipzig, biosaxony und der Wirtschaftsförderung Sachsen erfolgen.
- Ein Überblick zu aktuellen **Forschungsschwerpunkten und -projekten**, zu **Ausschreibungen** sowie zu Förder- und **Finanzierungsmöglichkeiten** komplettiert das Angebot des Informationsportals.
- Ein **Veranstaltungskatalog** ergänzt die Informationen. Dieser kann Veranstaltungen regionaler und fachspezifischer Netzwerke mit Bezug zur Gesundheitswirtschaft Sachsen ausweisen.

²⁷ Vgl. auch aktuellen digitalen Softwareatlas für die Softwarebranche (<http://tinyurl.com/Softwareatlas>).

Eingeschlossen sollten auch ausgewählte Veranstaltungen anderer Branchen sein, die ggf. Impulsgeber für neue Technologien in der Gesundheitswirtschaft sein können.²⁸

- Gleichfalls sollte die Plattform zu Möglichkeiten der **Absatzförderung** im In- und Ausland informieren, die beispielsweise durch Delegationsreisen der sächsischen Ministerien ermöglicht werden oder durch gemeinsame Präsentationen auf Messen, die durch die Wirtschaftsförderung Sachsen oder biosaxony koordiniert werden.²⁹

Um den inhaltlichen Verflechtungen, die zwischen der Biotechnologie und der Gesundheitswirtschaft und damit zwischen biosaxony und Healthy Saxony bestehen, gerecht zu werden, sollte der Gesundheitsatlas auf einer mit biosaxony abgestimmten Datenstruktur basieren. Sinnvoll erscheint die strukturierte Zusammenführung von bereits bestehenden Firmen- und Netzwerkdatenbanken, wie beispielsweise der Firmendatenbank der Wirtschaftsförderung Sachsen, und deren gezielte Weiterentwicklung zu einem repräsentativen und aussagekräftigen Gesundheitsatlas. Auch die Kompatibilität mit Forschungsdatenbanken sollte geprüft werden. So könnten Synergien bei der Erstellung und der Nutzung der Datenbanken optimal genutzt und nicht-kompatible Doppelstrukturen vermieden werden.

Die Informationsplattform könnte kurz- bis mittelfristig aufgebaut werden und sollte, abgesehen von der anfänglichen Entwicklung, nur einen **geringen Finanzbedarf** erfordern, der **durch das Netzwerk** selbst aufgebracht werden könnte.

²⁸ Beispielsweise sollten auch Veranstaltungen wie die AUTOMED2013(<http://automed2013.i-bmt.de/>) (Abrufdatum: 07.02.2014) oder das geplante Medizintechnik-Transfersymposium der Forschungsgesellschaft für Messtechnik, Sensorik und Medizintechnik e. V. (<http://www.fms-dresden.de/fms.html>) (Abrufdatum: 07.02.2014) aufgenommen werden.

²⁹ Als weitere Präsentationsplattform könnten Medizinkongresse genutzt und in die finanzielle Förderung aufgenommen werden. Über die Mittelstandsrichtlinie – Messen - Außenwirtschaft ist zwar eine Finanzierung von Produktpräsentationen möglich, inwieweit medizinische Fachkongresse eingeschlossen sind, ist nicht eindeutig erkennbar.

5.3 Handlungsbereich 2: Angebot spezieller Serviceleistungen zur Unterstützung der Vernetzung, des Wissenstransfers, der Produktbildung und Vermarktung

Aufbauend auf der transparenten Darstellung der Branche und ihrer Beteiligten, ihrer Prozesse und Veranstaltungen sollte durch spezielle **Serviceleistungen** der Nutzen des Netzwerkes Healthy Saxony für die weitere Entwicklung der Gesundheitswirtschaft Sachsen durch eine **aktive Netzwerkarbeit** gesteigert werden. Darunter fallen beispielsweise auch Leistungen zur Unterstützung der Produktbildung und des Technologietransfers, wie sie im Projekt 2 beschrieben wurden. Der Handlungsbereich 2 unterstützt mit gezielten Serviceangeboten beide strategischen Ziele des Masterplans.

- **Etablierung neuer Veranstaltungsformate**

Neben den bereits bestehenden Veranstaltungen innerhalb des Forschungsfeldes Biotechnologie/Medizin/Pharma/Life Science sollte das Netzwerk Healthy Saxony die Intensivierung des branchenübergreifenden und interdisziplinären Austauschs von Forschungsaktivitäten und die Entwicklung neuer Produktideen unterstützen. Da in der Gesundheitswirtschaft/medizinischen Versorgung Innovationen aus unterschiedlichen natur- und ingenieurwissenschaftlichen Bereichen Anwendung finden, sollten gezielt neue Themenfelder hinsichtlich ihrer Potenziale für die Gesundheitswirtschaft erschlossen werden. Interessante interdisziplinäre Themen bieten sich beispielsweise in den Bereichen der Mess- und Sensortechnik, der Werkstoffwissenschaften, der Energie- und Umweltwissenschaften sowie der IT-Systeme und deren Anwendungsmöglichkeiten für die Gesundheitswirtschaft an. Bereits erfolgreiche Veranstaltungsformate von biosaxony, wie beispielsweise die Impulswerkstatt oder „Business meets Research“, oder anderen Forschungseinrichtungen und Unternehmerverbänden sollten aufgegriffen werden.

- **Beratungs- und Servicedienstleistungen**

Das Netzwerk Healthy Saxony sollte in engem Kontakt mit anderen Dienstleistungsanbietern stehen, um entsprechend der Wünsche seiner Mitglieder agieren zu können. Ein Beratungslotse/konkreter Ansprechpartner könnte aufgrund seiner fachlichen, Branchen- und Netzwerk-Kenntnisse als zentraler Ansprechpartner zur ersten Kontaktaufnahme, zur Vermittlung weiterer Kooperationspartner für den Technologietransfer, zu Forschungseinrichtungen an Hochschulen, Kliniken bzw. anderen medizinischen Versorgungseinrichtungen bzw. zu KMU fungieren und dadurch wertvolle Netzwerkarbeit leisten und die Orientierung für Netzwerkmitglieder erleichtern. Als Kenner der Branche und Kontaktperson könnte er gleichzeitig Ideengeber für mögliche Projekte und Netzwerkveranstaltungen sein und die Evaluierung von Produktideen hinsichtlich ihrer Marktfähigkeit bzw. ihres Vermarktungspotenzials für die weitere Bewertung im Rahmen des Technologietransferkonzeptes vorbereiten und begleiten (siehe Projekt 2). Ermöglicht werden könnte dies auch durch die Einbeziehung kompetenter Netzwerkmitglieder sowie externer Partner.

- **Patentberatung**

Die Patentberatung verdient besondere Beachtung. Neben grundlegenden Informationen zum Patentrecht ist vor allem ein gutes Netzwerk an Spezialisten notwendig, die die Patentierungsprozesse kompetent begleiten können. Klare Regeln zum Schutz des geistigen Eigentums gewinnen zudem bei einer stärkeren Vernetzung und Kooperation im Wertschöpfungsprozess an Bedeutung.

- **Erschließung von Auslandsmärkten**

Über einheitliche Ansprechpartner sollten länderspezifische Informationen zugänglich sein und ein Erfahrungsaustausch angeregt werden. Bereits bestehende Beratungskompetenzen, z. B. bei der Industrie- und Handelskammer, der Wirtschaftsförderung Sachsen oder bei den Außenhandelskammern, sind sinnvoll einzubeziehen, um Doppelstrukturen zu vermeiden.

- **Delegationsreisen der Ministerien**

Die Beteiligung der Ministerien an Delegationsreisen wird von den Unternehmen und Forschungseinrichtungen als sinnvoller Türöffner angesehen und könnte noch gezielter ausgebaut werden, indem beispielsweise eine bestimmte Branche in den Mittelpunkt der Reise gestellt wird.

- **Beteiligung an der Entwicklung von Produktinnovationen**

Das Netzwerk Healthy Saxony sollte sächsischen KMU und medizinischen Versorgungseinrichtungen die Beteiligung an der Entwicklung von Produktinnovationen ermöglichen. Vor allem Unternehmen, deren Kerngeschäft nicht die Entwicklung neuer Produkte umfasst, könnten davon profitieren, da sie vielfach nicht über ausreichende personelle Ressourcen und Kompetenzen für die Bewältigung administrativer Abläufe bei der Beantragung und Beteiligung an Forschungsprojekten sowie für das Projektmanagement verfügen.

- **Grant Writing Office**

Im Rahmen der Arbeitsgruppengespräche wurde konkret die Einrichtung eines Grant Writing Office angeregt sowie der Bedarf an Unterstützung von KMU im Projektmanagement (z. B. für Antragstellung, Abrechnung, Projektleitung, Vermittlung von Kooperationspartnern) thematisiert.³⁰

- **Interdisziplinäre Weiterbildung im Bereich Technologietransfer und Start-Up-Beratung**

Die Unterstützung der interdisziplinären Weiterbildung stellt eine weitere wichtige Netzwerkaufgabe dar. Hier könnten neue Formate für junge Forscher - fokussiert auf den Bereich der Medizin/Medizintechnik - entwickelt werden mit dem Ziel, eine marktorientierte Forschungs- und Entwicklungskultur bereits zu Beginn ihrer Forschungsaktivitäten zu etablieren.³¹

³⁰ Grant writing offices bzw. derartige Angebote bestehen bereits am Universitätsklinikum Dresden, Medizinische Klinik III sowie ergänzt um privatwirtschaftliche Anbieter wie eurogrant und AGIL-Leipzig.

³¹ Beispielsweise wurde im Rahmen des ETTBio-Projektes eine gezielte Ausbildung von Doktoranden, Post-Doktoranden, Diplomanden bzw. in Form einer Summer School angeregt, andere branchenunspezifische Angebote bestehen auch von dresden exists oder der Kompetenzschule ELYSES der Universität Leipzig, SAXEED der

Um den Akteuren der Gesundheitswirtschaft Sachsen bzw. den Mitgliedern der Plattform Healthy Saxony entsprechende Serviceleistungen anbieten zu können, sind permanent hochqualifizierte **personelle Ressourcen** vorzuhalten, die sich durch umfangreiche Branchenkenntnisse hinsichtlich der Akteure, der FuE-Prozesse, der Finanzierungs- und Vermarktungsprozesse sowie der Versorgungslandschaft auszeichnen. Für einen ressourcenschonenden Mitteleinsatz sind vorhandene Strukturen zweckmäßig einzubeziehen und übersichtlich im Netzwerk darzustellen. Die Angebotsmöglichkeiten hängen letztendlich von den Kompetenzen und Kapazitäten des Netzwerkes Healthy Saxony ab.

Die **Finanzierung dieser Dienstleistungen** sollte entsprechend ihrer Inanspruchnahme durch die Netzwerkmitglieder erfolgen. Denkbar ist auch die Nutzung von Fördermitteln durch die Unternehmen, um bestimmte Leistungen in Anspruch nehmen zu können.

Da Fragestellungen und Projekte der Biotechnologie, Life Sciences und der Medizintechnik vielfältige inhaltliche Überschneidungen aufweisen, sollten auch die **Servicestruktur sowie die angebotenen Veranstaltungen, Dienstleistungen und Angebote mit biosaxony abgestimmt** sein. Dies würde zur Vermeidung von Parallelstrukturen, zur optimalen Ressourcennutzung sowie zur besseren Orientierung für die Mitglieder beitragen.

5.4 Handlungsbereich 3: Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen und der wirtschaftlichen, rechtlichen und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen

Dieser Handlungsbereich fasst sämtliche Maßnahmen zusammen, bei denen **grundsätzliche Weichenstellungen** notwendig sind bzw. bestehende Strukturen oder Finanzierungsmöglichkeiten in der Gesundheitsversorgung und für Produktinnovationen weiterentwickelt werden müssten. Eine wirkungsvolle Umsetzung der Maßnahmen setzt die Zusammenarbeit und **Abstimmung mit den verantwortlichen politischen Einrichtungen**, wie dem Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, voraus. Diese Ministerien sind u.a. für die Bereiche Ausbildung, Forschung und Technologietransfer, Sicherstellung des Fachkräftebedarfes, Unterstützung von KMU und gesundheitliche Versorgung zuständig. Aktivitäten der Wirtschaftsförderung Sachsen und der Sächsischen Aufbaubank, der universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie der Berufsverbände und Interessenvertretungen im Bereich der Gesundheitswirtschaft (bzw. Life Science) bedürfen einer guten Koordination, um erfolgreich **strukturelle Veränderungen** herbeiführen zu können.

- Weiterentwicklung von Versorgungsstrukturen

Der Intensivierung der Zusammenarbeit von Krankenkassen, Kassenärztliche Vereinigung, Krankenhausgesellschaft Sachsen, Berufsverbänden und medizinischen Versorgungseinrichtungen sowie den Kommunen kommt besondere Bedeutung zu. Hier ist insbesondere ein Bezug zu Projekt 1 herzustellen.

- **Weiterentwicklung der Finanzierungsmöglichkeiten**

Die Erfordernisse für KMU und den Technologietransfers sind gezielt zu berücksichtigen. Finanzierungsinstrumente, die die Unabhängigkeit von KMU unterstützen, sollten Priorität genießen und auf einem guten Mix aus privater und öffentlich geförderter Finanzierung basieren.³² Die Möglichkeiten der Projektfinanzierung sollten durch eine Expertengruppe bewertet werden und auf marktnahe Entwicklungsphasen sowie wirtschaftliche Verwertbarkeit ausgerichtet sein. Als gute Beispiele können hierfür der Technologie- und Gründerfonds Sachsen (TGFS) sowie die Sächsische Beteiligungsgesellschaft mbH herangezogen werden.³³

- **Entwicklung neuer Medikamente, Wirkstoffe und medizintechnischer Produkte**

Unter der Beachtung des EU-Beihilferechts sollten Möglichkeiten geprüft werden, für die kostenintensiven marktnahen Entwicklungsphasen (Phase II und III) alternative Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten zu erschließen. Beispielsweise könnten durch die Gründung eines Auftragsforschungsinstituts oder einer speziellen Risikostreuung neue Finanzierungsmöglichkeiten erschlossen werden. Verbunden ist diese Fragestellung mit einer Vielzahl rechtlicher Aspekte, wie beispielsweise der Lizenzierung der Forschungsergebnisse bei der Übertragung an die Pharmaindustrie.³⁴

- **Medizinische Fachkongresse**

Die Unterstützung der Präsentation neuer Produkte sollte auch bei einer Teilnahme an den Fachausstellungen von medizinischen Fachkongressen (nicht nur bei Messen) möglich sein. Partnering als Grundlage für eine Förderung kann die Vernetzung geeigneter Partner begünstigen und auch Anreize zur regionalen Vernetzung setzen (Gruppenförderung, z. B. mit Zulieferern oder Partnern zur gemeinsamen Vermarktung).

- **Validierungsförderung**

Die Etablierung einer Validierungsförderung in Sachsen nach dem Vorbild des BMBF³⁵ könnte einen wichtigen Baustein in der Förderung des Technologietransfers darstellen und die wirtschaftliche Verwertung von Forschungsergebnissen befördern. Im Rahmen des ETTBio-Projektes stellt dieses Förderinstrument ein wesentliches Element zur Überbrückung der Finanzierungslücke zwischen Forschung und Produktvermarktung dar.³⁶

³² Vgl. zu Fördermöglichkeiten der SAB für den Mittelstand http://www.sab.sachsen.de/de/p_wirtschaft/.

³³ Vgl. <http://mittelstand.sachsen.de/4457.html>.

³⁴ Von den gesamten Entwicklungskosten eines Medikamentes (Prälinik und Phase I bis IV) entfallen ca. 56,9% auf die Phase der Klinischen Prüfung (Phase I bis III). 12,5 % bzw. 35,7 % der gesamten Entwicklungskosten sind der Phase II bzw. III zuzuordnen. Vgl. BPI (2013), S. 12ff. Als Beispiel für eine erfolgreiche Risikostreuung vergleiche Freytag, B. (2013).

³⁵ Vgl. <http://www.2012.hightech-strategie.de/de/691.php> Das Programm wurde 2012 eingestellt.

³⁶ Vgl. Projekt 2 in Kapitel 4.2.

- **Start-up-Beratung**

Für die Start-up-Beratung bestehen in Sachsen vielfältige und sehr gute Angebote. Dennoch wird von Banken die unterschiedliche Qualität von Finanzierungsanträgen bemängelt. Die Förderwürdigkeit eines Projektes muss einen wirtschaftlichen Mehrwert für die Finanzunternehmen erkennen lassen. Diese Aufgabe sollte Ziel der Validierungsförderung sein. Für die Verbesserung und Standardisierung der Start-up-Beratung wurde angeregt, ein Qualitätssiegel zu schaffen, das ein bestimmtes Beratungsniveau sicherstellt. Hier ist insbesondere eine Abstimmung zwischen den Banken und den zentralen, regionalen Beratungsinstitutionen und -unternehmen erforderlich, um Schwachstellen aufdecken und Abläufe und Entscheidungen besser strukturieren zu können.³⁷

- **Steuerliche Förderung von Forschungsleistungen**

Die steuerliche Förderung von Forschungsleistungen der KMU sollte unterstützt werden, um die Forschungs- und Innovationsfreudigkeit von KMU zu stärken.³⁸ Hier besteht enormer Nachholbedarf in Deutschland. Der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) schlägt vor, „eine Steuergutschrift (tax credit) in Höhe von 10 Prozent der (gesamten) FuE-Aufwendungen“ einzuführen. Zudem sollte die Steuergutschrift „für alle Unternehmen, die keine Steuerschuld haben, auszahlungsfähig sein“. Diese Regelung wäre ein wichtiges Instrument „gerade für Start-up-Unternehmen ..., um die Liquidität und Investitionsbereitschaft in FuE zu unterstützen.“³⁹

- **Beratung zu Finanzierungsmöglichkeiten**

Die Darstellung und Beratung zu Finanzierungsmöglichkeiten sollte sowohl öffentliche und private als auch landes- und bundesspezifische Optionen einbeziehen. Die Erst-Beratung sollte über einen einheitlichen Ansprechpartner kostenlos möglich sein.

- **Sicherung des Fachkräftebedarfs**

Es sollten Themen fokussiert werden, die durch das Land und die Institutionen bzw. Unternehmen im Gesundheitsbereich selbst zu beeinflussen sind. Die unterschiedlichen Ursachen des Fachkräftemangels bzw. der ungleichmäßigen Verteilung von Fachkräften erfordern differenzierte und gezielte Maßnahmen.

- **Stipendienprogramme**

Stipendienprogramme (bzw. Ausbildungsförderungsprogramme) könnten gezielt die Attraktivität der Branche unterstreichen und KMU bei der Ausbildung ihrer Fachkräfte unterstützen. In praxisbezogenen Projekten an Schulen und Hochschulen, die in enger Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen und Unternehmen konzipiert und durchgeführt werden sollten, könnten sich Schüler und Studenten über die Arbeitsinhalte und -möglichkeiten in der Gesundheitsbranche informieren. Ein Beispiel ist das Projekt „Science goes to School“, das mit seinen kleinen englischsprachigen Experimenten an Schulen einen ersten Einblick in

³⁷ Meilensteine können hier eine wichtige Orientierungsgrundlage im Entwicklungs- und Transferprozess bilden.

³⁸ Vgl. Stellungnahme des Bundesverbandes der Industrie unter <http://www.bdi.eu/Steuerliche-Forschungsforderung.htm> (Abrufdatum: 29.01.2014).

³⁹ Vgl. ebd.

die Forschung im Bereich Life Science gibt. Die finanzielle Förderung, beispielsweise zur Unterstützung bei der Entwicklung und Koordination derartiger Projekte, könnte KMU/Forschungseinrichtungen sowie Schulen/Hochschulen in ihren Bemühungen unterstützen.⁴⁰

- **Interdisziplinäre Studiengänge im Bereich der Life Sciences**

Insbesondere in der Medizintechnik könnte mit einer gezielten Ausbildung die Fachkräftesituation mittelfristig verbessert werden. Maßgeblich dabei ist, dass die Studieninhalte die Bedarfe der KMU berücksichtigen und an der Schnittstelle zwischen Medizin, Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften praxisbezogen ausgerichtet werden. Informationen und Erfahrungen zu dem Bereich Technologietransfer sollten dabei integriert werden. Zudem sollte bei der Ausgestaltung der Studieninhalte und bei der Durchführung der Ausbildung eng mit KMU kooperiert werden. Die Studienmöglichkeiten an Universitäten und Hochschulen in Sachsen sollten hier gezielt weiterentwickelt werden.⁴¹

- **Studiengang Pharmazie**

Der Studiengang an der Universität Leipzig und das Pharmazeutische Institut als wesentliche Standortfaktoren für die zukünftige Entwicklung der sächsischen Pharmazieindustrie wurde von den Vertretern der Pharmazieindustrie wiederholt betont. Um die im Freistaat Sachsen vorhandenen Wachstumspotentiale der pharmazeutischen Industrie für die gesamte Gesundheitswirtschaft zur Entfaltung zu bringen, ist die Fortsetzung des Studiengangs Pharmazie und des Faches Pharmazie am Standort Leipzig nicht nur für die Ausbildung notwendiger pharmazeutischer Fachkräfte für ansässige Unternehmen, sondern auch als wichtige Kooperationsmöglichkeit für die pharmazeutische Forschung und Entwicklung zu erhalten.⁴² Die zuständigen Ministerien sollten dies bei ihrer Prüfung und Entscheidung berücksichtigen.

- **Bedarf an Pflegefachkräften**

Die Sicherstellung des enormen Bedarfes erfordert differenzierte Maßnahmen. Im Rahmen der Gespräche wiesen die Akteure darauf hin, dass u.a. Regelungen für den Altersübergang bei Pflegekräften zu finden sind. Die Berücksichtigung des zu erwartenden Rückgangs der körperlichen Belastbarkeit durch eine individuellere Gestaltung der Arbeitsaufgaben von Pflegekräften könnte Hürden bei der Entscheidung für dieses Berufsbild abbauen, zur Attraktivitätssteigerung des Berufes beitragen und Frühverrentungen verhindern. Gleichfalls könnte die Erweiterung des Aufgabenspektrums für Pflegekräfte zur Attraktivität des Berufsfeldes beitragen.

- **Gesundheitshandwerk**

Die hohe Qualität des sächsischen Gesundheitshandwerks bedarf einer deutlicheren Würdigung. Die Branche leidet unter der Überschwemmung des Marktes mit im Ausland produzierten Billigprodukten, wodurch die Verdienstmöglichkeiten und die Attraktivität der Branche

⁴⁰ Hier könnte beispielsweise auch das Gesundheitshandwerk einbezogen werden.

⁴¹ Vgl. u.a. DGBMT(2013), Empfehlung des VDE zur Weiterentwicklung der Ausbildung im Bereich Biomedizinische Technik, S. 36ff. Studienmöglichkeiten bestehen derzeit an der TU Chemnitz, der TU Dresden, der FH Zwickau und Mittweida sowie an der Staatlichen Studienakademie Bautzen.

⁴² Vgl. Stellungnahme APOGEPHA zum Erhalt des Studiengangs Pharmazie an der Universität Leipzig. (2013) und Gespräch mit Fa. Rotop Pharmaka AG (SMS, 04.02.2014) sowie BASYS/GÖZ (2012), S. 102.

geschmälert werden. Mit einer Vermarktung unter einem Label „Made in Saxony“ könnten qualitative Vorteile sächsischer Produkte herausgestellt werden.

- **Vermarktung innovativer Versorgungslösungen**

Im Bereich der medizinischen Versorgung sind für die Vermarktung innovativer Versorgungslösungen, die durch die kooperative Arbeit verschiedener Versorgungseinrichtungen, aber auch Verbände und Interessenvertretungen entwickelt und umgesetzt wurden, die rechtlichen Aspekte zum Schutz des geistigen Eigentums für alle am Entwicklungsprozess beteiligten Einrichtungen zu regeln.

Die genannten Maßnahmen unterstützen insbesondere die Projekte 2 und 3. Für die mittelfristige Entwicklung der sächsischen Gesundheitswirtschaft und die beiden strategischen Ziele sind derartige strukturelle Maßnahmen von zentraler Bedeutung, da dadurch die Rahmenbedingungen für die Gesundheitswirtschaft beeinflusst werden könnten.

Tabelle 1: Mögliche Maßnahmen des Handlungsbereichs 1

	Handlungsbereich 1	Verbesserung von Information und Transparenz			
Nr.	Maßnahme	Potentiell Beteiligte	Zeitraum	Finanzbedarf	Fördermöglichkeit
1.1	<p>Digitaler Gesundheitsatlas:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Übersichtliche Darstellung der Akteure der Gesundheitswirtschaft, Verbände, Beratungsunternehmen, medizinischen Versorgungseinrichtungen, Regulierungsbehörden, IHK/HK, Netzwerke/Initiativen/Cluster mit Bezug zur GW etc. 	Healthy Saxony (HS)	langfristig Beginn: nach Gründung des Vereins Healthy Saxony	Gering	
1.2	Ausbau des Veranstaltungskatalogs zur Stärkung branchenübergreifender Vernetzung	HS in Kooperation mit Verbänden, Netzwerken und Forschungseinrichtungen	langfristig Beginn: nach Gründung des Vereins Healthy Saxony	gering, nach Anlaufphase selbsttragend	
1.3	Übersichtliche Darstellung von (abgeschlossenen und laufenden) Forschungsprojekten, Forschungsschwerpunkten, Ausschreibungen	HS in Kooperation mit Forschungseinrichtungen, Bundes- und Landesministerien	langfristig Beginn: nach Gründung des Vereins Healthy Saxony	gering, nach Anlaufphase selbsttragend	
1.4	Information zu Delegationsreisen, Messebeteiligungen, Auslandskontakten des WFS/ SMWA etc.	HS in Kooperation mit SMWA, WFS, biosaxony	langfristig Beginn: nach Gründung des Vereins Healthy Saxony	gering, nach Anlaufphase selbsttragend	
1.5	Produkt-/Branchenkatalog zur Darstellung marktfähiger Produkte/Dienstleistungen/Systemlösungen	HS und Akteure	mittelfristig	gering, nach Anlaufphase selbsttragend	
1.6	Übersichtliche Darstellung von Beratungsangeboten für Technologietransfer und Start-Up sowie zu Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten (regional, national, international)	HS in Kooperation mit der SAB, dresden exist, SMILE, GWT u.a.	langfristig Beginn: nach Gründung des Vereins Healthy Saxony	gering	

Tabelle 2: Mögliche Maßnahmen des Handlungsbereichs 2

	Handlungsbereich 2	Angebot von Serviceleistungen			
Nr.	Maßnahme	Potentiell Beteiligte	Zeitraum	Finanzbedarf	Fördermöglichkeit
2.1	Konkreter Ansprechpartner zur Erstinformation, Vermittlung von Kooperationspartnern etc.	HS	langfristig Beginn: mit Gründung des Vereins Healthy Saxony	selbsttragend	
2.2	Organisation von Veranstaltungen zu ausgewählten Themen (z. B. Patente/Schutzrechte, interdisziplinäre Werkstätten, Besonderheiten von Auslandsmärkten, Finanzierungsmöglichkeiten, Partnering-Veranstaltungen)	HS	langfristig Beginn: Mitte 2014	selbsttragend durch Teilnahmegebühren	
2.3	Projektmanagement als Dienstleistung für KMU und Mediziner mit Unterstützung bei der Beantragung von Finanzmitteln und der administrativen Projektabwicklung, Etablierung eines Grant Writing Office	HS und externe Partner	langfristig Beginn: Mitte 2014	selbsttragend durch Dienstleistungsauftrag	
2.4	Interdisziplinäre Weiterbildung für Ingenieure, Mediziner und Wirtschaftswissenschaftler für Doktoranden und Projektmitarbeiter	HS mit Partnern	langfristig Beginn: Mitte 2014	Förderprogramm des SMWK	Unterförderbereich 0504 – Technologietransfer RL 06620 Anwendungsorientierte Forschungsprojekte und -infrastruktur

Tabelle 3: Mögliche Maßnahmen des Handlungsbereichs 3

	Handlungsbereich 3	Strukturelle Aufgaben			
Nr.	Maßnahme	Potentiell Beteiligte	Zeitraum	Finanzbedarf	Fördermöglichkeit
3.1	Schaffung von Technologiescouts und Etablierung der Validierung von Technologie-/Produktideen (vgl. Projekt 2)	HS mit SMWK, Technologietransferstellen der Forschungseinrichtungen	mittelfristig Beginn: in 1 bis 2 Jahren	hoch (Personalkosten)	Unterförderbereich 0504 – Technologietransfer, RL 06700 Technologietransferförderung
3.2	Weiterentwicklung der Finanzierungsinstrumente durch Evaluation der Inanspruchnahme und Schließung von Finanzierungslücken (u.a. Kleingruppenförderung, z. B. im Rahmen von Messen und Kongressen, Förderung von Produktpräsentationen auf medizinischen Fachkongressen, steuerliche Forschungsförderung, Technologieförderung einschl. Phase II und III bei Arzneimittelentwicklung, Stipendienprogrammen/Ausbildungsförderung)	HS mit Expertenrunde (u.a. SMWK, SMWA, WFS, SAB, TGFS, TUDAG, Forschungseinrichtungen)	mittelfristig, fortlaufend	gering (basierend auf bestehenden Programmen)	
3.3	Weiterentwicklung der Start-up-Beratung mit Einführung grundsätzlicher Qualitätskriterien (Qualitätssiegel)	Unternehmen, die Start-up-Beratung anbieten (z. B. dresden exists, SMILE, SAXEED, SAB und andere Banken)	mittelfristig	Gering (basierend auf bestehenden Programmen)	
3.4	Weiterentwicklung berufsrechtlicher Regelungen insbes. Pflegebereich zum Altersübergang, zu erweiterten Arbeitsinhalten	Pflegeeinrichtungen, Pflegerat, SMS, SMWA	mittelfristig		

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung Tabelle 3)

	Handlungsbereich 3	Strukturelle Aufgaben			
Nr.	Maßnahme	Potentiell Beteiligte	Zeitraum	Finanzbedarf	Fördermöglichkeit
3.5	Ausbau der praxisbezogenen Ausbildung an Schulen/Hochschulen in Kooperation mit Wirtschaft/FuE	Schulen/Hochschulen und Unternehmen/FuE-Einrichtungen, SMWK, SMWA	mittelfristig	hoch	
3.6	Prüfung der Fortsetzung der pharmazeutischen Ausbildung am Standort Leipzig	Pharmazeutische Industrie, SMWA, SMWK	kurzfristig	hoch	
3.7	Prüfung der Rahmenbedingungen für die Vermarktung innovativer Versorgungslösungen (z. B. SOS-Net)	Versorgungseinrichtungen, GWT, TUDAG, Kostenträger/Krankenkassen, Verbände (z. B. KHG Sachsen)	mittelfristig	gering	
3.8	Stärkung des Gesundheitshandwerks sowie der Zulieferindustrie für die Gesundheitswirtschaft: Stärkere Einbeziehung in Innovationsprozesse und in die Wertschöpfungskette	Handwerkskammern, Zulieferindustrie, SMWA	mittelfristig		Konkrete Projekte könnten gefördert werden durch Unterförderbereich 1004–Mittelstands-förderung, RL 05081 Mittelstandsrichtlinie

6 Ausblick und Empfehlungen zur weiteren Vorgehensweise

Der vorliegende Strategie- und Masterplan für die Gesundheitswirtschaft Sachsen ist als „erster Aufschlag“ zu sehen. Nach Etablierung der Arbeitsstrukturen des Netzwerkes Healthy Saxony sollte der Masterplan in regelmäßigen Abständen überarbeitet und den aktuellen Erfordernissen angepasst werden, das erste Mal beispielsweise in ein bis zwei Jahren. Aufbauend auf den zwischenzeitlich gesammelten Erfahrungen und den neu geschaffenen Netzwerkstrukturen könnten Projekte, Handlungsbereiche und Maßnahmen präzisiert, ergänzt und zielgerichtet ausgestaltet werden.

Zukünftig sollte die Fokussierung auf sektorenübergreifende Versorgungskonzepte verstärkt werden. Der Bedarf an neuen Versorgungskonzepten für die Sicherstellung und Optimierung der fachärztlichen Versorgung und der medizinischen Versorgung im ländlichen Raum ist allgemein bekannt und wird in den kommenden Jahren weiter ansteigen.⁴³ Eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den medizinischen Versorgungseinrichtungen, den Interessenvertretungen der Ärzte und Pflegeeinrichtungen, den Kostenträgern (medizinische Versorgung, Pflege, Reha) sowie den Kommunen und Regulierungsbehörden ist hier erforderlich, um zukunftsfähige Versorgungskonzepte zu erproben und in die Regelversorgung zu überführen. Die Ziele und Möglichkeiten, mit denen das Netzwerk Healthy Saxony die Weiterentwicklung von innovativen Versorgungsstrukturen unterstützen und Schwerpunkte setzen kann, sollten mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz detailliert abgestimmt werden. Schwerpunkte könnten neue Versorgungskonzepte unter verstärktem Einsatz der Telemedizin sowie mobile Lösungen im ländlichen Raum sein. Weitere Vorschläge zu möglichen Projekten sind im Anhang 2 enthalten.

Zur Bewertung und Prognose der langfristigen Entwicklung verschiedener Bereiche der sächsischen Gesundheitswirtschaft sollte geprüft werden, inwieweit die aktuelle Datenbasis ausreichend Informationen liefern kann. Die Bewertung und Vorhersage der Entwicklung der Life Science Branche anhand von Standardstatistiken ist schwierig, weil sich die branchenübergreifenden Aktivitäten der Unternehmen nicht eindeutig zuordnen lassen. Insbesondere die industriellen Bereiche der Gesundheitswirtschaft, wie die Medizintechnik und die Biotechnologie, stellen Querschnittsbereiche über verschiedene Branchen dar. Kommen beispielsweise die Produkte eines Unternehmens in verschiedenen Branchen zum Einsatz (u.a. in der Medizin) oder setzt sich das Unternehmen aus mehreren auf verschiedene Produkte spezialisierten Unternehmen zusammen, ist eine eindeutige Zuordnung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht möglich. Überlegt werden sollte daher, inwieweit eine in größeren Abständen vorgenommene zusätzliche Erhebung von Daten zur Medizintechnik/Life Science/Biotechnologie in Abstimmung mit vorhandenen Datenbanken (z. B. Datenbank der Wirtschaftsförderung Sachsen) die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Zukunftsbranche ergänzend untersetzen könnte.⁴⁴

⁴³ Vgl. BASYS(2012), S. 95.

⁴⁴ Vgl. hierzu BASYS(2012), S. 71ff. und Frie, B. et al (2011).

Für die Förderung der Gesundheitswirtschaft ist eine ressortübergreifende Abstimmung zwischen SMWA, SMWK und SMS erforderlich. Die einzelnen Strategien zur Entwicklung von Forschung und Wissenschaft, zum Technologietransfer, zur Unterstützung von KMU, zur Fachkräfteentwicklung sowie zu konzipierende oder umzusetzende Modellprojekte sind zu bündeln und zu koordinieren, um den Anforderungen der Gesundheitswirtschaft als Querschnittsbereich gerecht zu werden. Die Förderung des Technologietransfers und von Innovationen ist ein zentrales Anliegen des Freistaates Sachsen. Bekräftigt wird dies in den aktuellen Stellungnahmen und Richtlinien der Ministerien, insbesondere des SMWK, des SMWA und des Sächsischen Landtages.⁴⁵ Adressiert werden dabei die Belange der Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie der Unternehmen. Die Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Ausschöpfung der Innovationspotenziale der KMU wird durch verschiedene Maßnahmenvorschläge thematisiert. Bedarf besteht zukünftig vor allem in der transparenten Darstellung der vorhandenen Fördermöglichkeiten, Förderstrukturen und -prozesse, um eine wirksamere Umsetzung des Transfers neuer Technologien in innovative vermarktungsfähige Produkte zu erzielen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Sicherstellung des Fachkräftebedarfes sowohl in der medizinischen Versorgung, der Forschung und Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen für den Gesundheitsmarkt, in Forschungseinrichtungen und KMU sowie im Gesundheitshandwerk.

Die zukünftige Entwicklung der Gesundheitswirtschaft ist durch eine stärkere Profilbildung zu unterstützen. Unter Beachtung der Bedarfe der sächsischen Gesundheitswirtschaft/-versorgung und der Kompetenzen der Forschungseinrichtungen und KMU sollten konkrete Schwerpunkte die Zielrichtung der sächsischen Gesundheitswirtschaft verdeutlichen. Potenziale liegen beispielsweise in einer Fokussierung auf die personalisierte Medizin sowie den Ausbau von regional-spezifischen Versorgungslösungen, die Optimierung von Prozessen in medizinischen Einrichtungen und eine Stärkung der branchenübergreifenden Zusammenarbeit.⁴⁶

Mögliche Entwicklungspotenziale für den Bereich des Gesundheitstourismus könnten bei der zukünftigen Weiterentwicklung des Masterplans eine stärkere Berücksichtigung finden.

⁴⁵ Vgl. SMWA (2013): Innovationsstrategie des Freistaates Sachsen, SMWK (2013): Bericht des SMWK zur Forschungs- und Technologieförderung und ihrer strategischen Fortentwicklung, Sächsischer Landtag (2012): Strategien für eine zukunftsorientierte Technologie- und Innovationspolitik im Freistaat Sachsen.

⁴⁶ Vgl. u.a. Albert, F. (2013): S. 4ff, IHK Leipzig(2014).

Anhang

Anhang 1: Mitglieder der Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1

Leitung/Moderation: Frau Liebig

Teilnahme an Arbeitsgruppensitzung bzw. Interview

Herr Buhl-Wagner Mitglied des Kuratoriums	Messe Leipzig GmbH, Geschäftsführer
Herr Dr. Böhm	BIOCITY LEIPZIG, Verein zur Förderung der Gesundheitswirtschaft in der Region Leipzig e. V., Geschäftsführer
Herr Dr. Fischer	Fischer Analysen Instrumente GmbH – FAN, Leipzig, Geschäftsführer
Herr Fleck	AGIL GmbH Leipzig, Geschäftsführer
Herr Dr.-Ing. Forke	SAMED GmbH – Mobile Urologie, Dresden, Geschäftsführer
Herr Hänel-Schwarz	Orthopädie- und Reha-Technik Dresden GmbH, Geschäftsführer
Herr Held	GWT, Dresden, Geschäftsführer
Frau Klein Mitglied des Kuratoriums	Par.X Marketing GmbH, Dresden, Geschäftsführerin
Herr Dr. Langnickel/ Herr Höpner	DKB Deutsche Kreditbank AG, NL Dresden, Leiter Infrastruktur bzw. Leiter Team Gesundheit und Pflege, NL Dresden
Frau Liebig Mitglied des Kuratoriums	Apogepha Arzneimittel GmbH, Dresden, Bereichsleiterin
Herr Mönch	Ihr Häuslicher Pflegedienst, Görlitz, Inhaber
Herr Nothnagel (Mitglied des Kuratoriums), Frau Weigart	Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH (WFS), Geschäftsführung, Projektmitarbeiterin
Frau Roth (Mitglied des Kuratoriums) Frau Mehlhorn	IHK Chemnitz, für die Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen
Herr Dr. Zörgiebel Mitglied des Kuratoriums	Biotype Diagnostic GmbH Dresden, Geschäftsführender Gesellschafter

Arbeitsgruppe 2

Leitung/Moderation: Herr Göhde, Prof. Simons

Teilnahme an Arbeitsgruppensitzung bzw. Interview

Herr Prof. Dr. Albrecht Mitglied des Kuratoriums	Universitätsklinikum Dresden, Medizinischer Vorstand
Herr Dr. Böhm	BIOCITY LEIPZIG, Verein zur Förderung der Gesundheitswirtschaft in der Region Leipzig e. V., Geschäftsführer
Herr Göhde Mitglied des Kuratoriums	Partec GmbH Görlitz, Geschäftsführer
Herr Dr. Gurtner	TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Entrepreneurship und Innovation, Projektleiter Nachwuchsforschergruppe InnoTech4Health
Herr Held	GWT, Dresden, Geschäftsführer
Herr Dr. Helm Mitglied des Kuratoriums	Krankenhausgesellschaft Sachsen, Leipzig, Geschäftsführer
Herr Dr. Jung	Biotype Diagnostic GmbH Dresden, Director General Management
Herr Prof. Dr. Malberg	TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Institut für Biomedizinische Technik, Institutsdirektor IBMT
Herr Pieck	OncoRay – National Center for Radiation Research in Oncology, Universitätsklinikum Dresden, Wissenschaftlicher Koordinator
Herr Prof. Dr. Odenwald	Technische Universität Chemnitz, Professur für Sportgerätetechnik
Frau Dr. Schmieder-Galfe	CRTD/DFG-Center for Regenerative Therapies Dresden – Cluster of Excellence, Wissenschaftliche Projektkoordinatorin
Herr Schüller	Universitätsklinikum Leipzig Department für Innere Medizin, Neurologie und Dermatologie, Kaufmännische Departmentleitung
Herr Prof. Dr. Simons Mitglied des Kuratoriums	Max-Planck-Institute of Molecular Cell Biology and Genetics, Dresden, Forschungsgruppenleiter und emer. Direktor
Herr Dr. Sinner/ Herr Pätz	Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e. V., VDMA Ost, Betreuung der Mitgliedsfirmen in Sachsen – Themen Technik, FuE, Energie und Umwelt, Geschäftsstelle Frankfurt/Main,
Herr Prof. Dr. Stumvoll	Universitätsklinikum Leipzig Klinik und Poliklinik für Endokrinologie und Nephrologie, Direktor
Herr Dr. Uecke	TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Entrepreneurship und Innovation, Projektleiter ETTBio
Frau Dr. Vogel	Fraunhofer ENAS, Chemnitz, Referentin des Institutsleiters
Herr Zimmer	Universitätsklinikum Leipzig, Kaufmännischer Vorstand

Arbeitsgruppe 3

Leitung/Moderation: Prof. Dr. Albrecht

Teilnahme an Arbeitsgruppensitzung bzw. Interview

Frau Dänschel	Vorsitzende des Hausärzteverbandes Sachsen, Chemnitz
Frau Dr. Eberhard	SMS, Referat 53, Psychiatrische Versorgung. Suchtfragen, Maßregelvollzug
Frau Elze	Universität Leipzig, Institut für Informatik, Betriebliche Informationssysteme, Mitarbeiterin
Frau Prof. Engelmann	Klinikum Chemnitz GmbH, Klinik für Augenheilkunde, Chefarztin
Herr Junge	Vorsitzender des Sächsischen Pflegerats e. V., Dresden
Frau Klein Mitglied des Kuratoriums	Par.X Marketing GmbH, Dresden, Geschäftsführerin
Herr Dr. Helm Mitglied des Kuratoriums	Krankenhausgesellschaft Sachsen, Leipzig Geschäftsführer
Herr Prof. Dr. Hoffmann	Uniklinikum Dresden, Direktor der UniversitätsZahnMedizin
Frau Dr.-Ing. Marquardt.	Technische Universität Dresden Fakultät Architektur
Frau Meves	SMS, Referat 25, Prävention, Gesundheitsförderung, Gesundheitsberichterstattung, Krebsregister
Frau Richter	Bildungs- & InnovationsPortal Chemnitz, Geschäftsführerin
Frau Rösler	SMS, Referat 34, Krankenhauswesen
Frau Seiter	SMS, Referat 31, Krankenversicherung, Vertragsarztrecht
Herr Steinbronn Mitglied des Kuratoriums	AOK PLUS, Dresden, Vorsitzender des Vorstandes
Herr Steindorf	Paritätischer Wohlfahrtsverband Sachsen, Dresden, Landesgeschäftsführer
Frau Stempel	Verein zur Förderung der Gesundheitswirtschaft e. V. in der Region Leipzig, Geschäftsstellenleiterin
Herr Dr. Viehweger	Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e. V., Dresden, Vorstand
Herr Dr. Zörgiebel Mitglied des Kuratoriums	Biotype Diagnostic GmbH Dresden, Geschäftsführender Gesellschafter

Anhang 2: Übersicht eingereicher Themen für Produkte/Projekte, Arbeitsgruppe 3

(Stand: März 2014)

Bezeichnung	Erläuterung	Eingereicht von
Telemedizin in der Fachärztlichen Versorgung (HNO)	Verbesserung der medizinischen Versorgung im ländlichen Bereich durch Stärkung der Kooperation zwischen HNO-Fachärzten und Hörakustikern unter Einsatz der Telemedizin	Fa. Gromke Hörzentrum Leipzig
Pflegecampus	Schaffung eines Kompetenzzentrums „Demografie und Gesundheit“, Best-Practice-Austausch	Bildungs- und Innovationsportal Chemnitz,
Pflege-Seminar, Demenz-Seminar	1. Seminar für pflegende Angehörige 2. Umgang mit Menschen mit Demenz – Kurs für verschiedene Berufsgruppen	Bildungs- und Innovationsportal Chemnitz,
Weiterbildung zum Präventionsmanager/in T2DM (Typ 2 Diabetes mellitus)	Weiterbildung zum/r Präventionsmanager/-in und Integration in ein Netzwerk „Präventionsmanagement“ zur Vernetzung und praktischen Umsetzung von gesundheitsfördernden Maßnahmen zur Prävention des Diabetes mellitus Typ 2.	TUMAINI Institut für Präventionsmanagement GmbH
Innovative Diagnoseverfahren	Molekulardiagnostischer Test (wie Gentest) basierend auf einer Multiplex-PCR-Diagnostik – MycoDerm	Biotype Diagnostic GmbH Dresden
Computerunterstützte Trainingsgeräte für die medizinische Ausbildung in der Chirurgie/ Gynäkologie/ Urologie	Verbesserung der Aus- und Weiterbildung durch routinemäßigen Einsatz in Sachsen, Produktweiterentwicklung, Vermarktung der Produkte und von Trainingskonzepten	SAMED, ICCAS, ISTT (HTWK)
Alter Leben – AAL und vernetztes Wohnen	Alter Leben geht von einem kombinierten Ansatz aus: bestehend aus wirtschaftlich vertretbaren bautechnischen Maßnahmen in der Wohnung zur Reduzierung von Barrieren im Wohnungsbestand, der Einbindung technischer Unterstützungsleistungen zur altersgerechten Assistenz und Anbindung wohnbegleitender individualisierter Dienstleistungen für die Mieter. Umgesetztes Kernkonzept ist die „mitalternde Wohnung“.	Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e. V.
ViciOne	Dynamische und offene Systemlösung/Technologieframework/Assistenzsystem, es bietet bedarfsgerechte modulare Lösungen zur technischen Assistenz, z. B. ViciOne.Struktur&Effizienz, ViciOne.AmbientAssistenz	NSC GmbH, Lichtenstein (über Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e. V.)
provedo microautomation	technisches Assistenzsystem	Provedo GmbH, Leipzig (über Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e. V.)
Spezielle ärztliche Fortbildung	z. B. Prof. Kortmann UKL, Strahlentherapie	Über KHG

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung Anhang 2)

Spezielle Versorgungskonzepte	z. B. Screening auf Klein- und Hochwuchs, System Dr. Keller, UKL	Über KHG
Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Allgemeinmedizin	z. B. Unterstützung der PJ-Tertial-Allgemeinmedizin im ländlichen Raum mit Stipendium	Hausärzteverband Sachsen
Netzwerk: Ärzte für Sachsen	Die sächsischen Akteure und Maßnahmen gegen den drohenden Ärztemangel sollen besser vernetzt und langfristig neue Ärzte für Sachsen gewonnen werden.	SLAEK
Geriatricplan	Modellprojekt zur wohnortnahen geriatrischen Versorgung durch Kooperation von Ärzten und Wohnungsbaugesellschaften	Hausärzteverband Sachsen
Prozessformen der Krankenhauslogistik	Entsorgung, Energieversorgung, Speisenversorgung – in diesem Bereich sind investive Maßnahmen interessant	Über KHG
KIC Life	Förderung der wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit im Bereich der Gesundheit, Lebensbegleitung und Unterstützung in Sachsen und über den Antragsverbund in Europa	Prof. Esswein (TU Dresden)

Referenzen

Albert, F. (2013): Revolution in Toppelschritten. Gesundheitswirtschaft, Nr. 3, 2013, Bibliomed-Verlag.

APOGEPHA Arzneimittel GmbH: Stellungnahme zum Erhalt des Studiengangs Pharmazie an der Universität Leipzig und des pharmazeutischen Instituts, Dez 2013.

BASYS/GÖZ (2012): Beratungsgesellschaft für angewandte Systemforschung mbH (BASYS) und Gesundheitsökonomisches Zentrum der TU Dresden (GÖZ): Gesundheitswirtschaft Sachsen, im Auftrag des SMS (2012).

BDI - Stellungnahme des Bundesverbandes der Industrie zur steuerlichen Forschungsförderung unter <http://www.bdi.eu/Steuerliche-Forschungsforderung.htm> (Abrufdatum: 29.01.2014).

Biosaxony (2012a): Biotechnologie-Report Sachsen 2012

Biosaxony (2012b): Zukunftskonzept biosax2030

Biosaxony (2014): Technologietransfer in den Lebenswissenschaften in Sachsen

BMBF(2012): Nationaler Strategieprozess „Innovationen in der Medizintechnik“, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bundesministerium für Gesundheit, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2012).

BMG(2013): Unterstützung Pflegebedürftiger durch technische Assistenzsysteme, Abschlussbericht unter Mitwirkung von IGEUS GmbH, VDI, VDE Innovation + Technik GmbH, Berlin.

BVMed: Branchenbericht Medizintechnologien 2014, www.bvmed.de

BPI(2013): Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e. V.: Pharmadaten 2013. http://www.bpi.de/fileadmin/media/bpi/Downloads/Internet/Publikationen/Pharmadaten/Pharmadaten_2013_DE.pdf (Abrufdatum: 07.02.2014)

Deloitte: Mastering Innovations: Exploiting Ideas for Profitable Growth, 2004.

DGBMT (2013): Deutsche Gesellschaft für Biomedizinische Technik im VDE: Biomedizinische Technik: Aus- und Weiterbildung in deutschsprachigen Ländern – Positionspapier (2013), <http://www.vde.com/de/fg/DGBMT/Aktuelles/Seiten/AusundWeiterbildung.aspx> (Abrufdatum: 07.02.2014).

Frie, B., Munro, K., Speich, W.-D.(2011): Gesundheitswirtschaft und Wertschöpfungsansatz nach WZ 2008. Statistik in Sachsen 2, 2011.

Freistaat Sachsen: Sächsisches Förderprofil 2013/2014 zum Sächsischen Staatshaushaltsplan

Freytag, B.(2013): Medikamente von Morgen, FAZ vom 21.10.2013.

Gesundheitswirtschaft, Bibliomed-Medizinische Verlagsgesellschaft mbH (Herausgeber)

IHK Leipzig (2014): Gesundheitswirtschaft, <http://www.leipzig.ihk.de/inhalt/geschaeftsfeld/Standortpolitik/Gesundheitswirtschaft.aspx> (Abrufdatum: 10.02.2014).

Sächsischer Landtag (2012): Strategien für eine zukunftsorientierte Technologie- und Innovationspolitik im Freistaat Sachsen, 2012.

Sachverständigenrat (SVR) zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen (2009); Wegweiser GmbH Berlin Research & Strategie 2010.

SMWA (2013a): Innovationsstrategie des Freistaates Sachsen. Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, 2013.

SMWA (2013b): Mittelstandsbericht 2011/2012. Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, 2013.

SMWA (2013c): Mittelstandsprogramm, Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, 2013.

SMWK(2013): Bericht des SMWK zur Forschungs- und Technologieförderung und ihrer strategischen Fortentwicklung, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, 2013.

Uecke, O. (2012): Projektbeschreibung ETTBio

Uecke, O., Funkner, A., Schmieder-Galfe, N. (2013): Ergebnisse der Analyse des Technologietransferprozesses in der Biotechnologie in der Region Dresden, EU-Projekt ETTBio, Technische Universität Dresden c/o dresden|exists, Lehrstuhl für Entrepreneurship und Innovation.

WFS (2011): LIFE SCIENCES! Biotechnology, Pharmaceutical Industry and Medical Technology in Saxony. Wirtschaftsförderung Sachsen (Info-Broschüre, 2011).

Wolf, B., Pankotsch, F.(2013): Notwendigkeit einer Validierungsförderung für Sachsen - Positionspapier, 4. Fassung vom 14.11.2013 Anlage B (unveröffentlicht)

<http://automed2013.i-bmt.de/> (Abrufdatum: 07.02.2014)

<http://mittelstand.sachsen.de/4457.html>. (Abrufdatum: 07.02.2014)

<http://www.2012.hightech-strategie.de/de/691.php> (Abrufdatum: 06.02.2014)

<http://www.bmbf.de/de/16173.php> (Abrufdatum: 12.02.2014)

<http://www.bmg.bund.de/gesundheitsystem/gesundheitswirtschaft/gesundheitswirtschaft-im-ueberblick.html> (Abrufdatum: 12.02.2014)

<http://www.et.tu-dresden.de/ibmt/> (Abrufdatum: 20.01.2014)

<http://www.fms-dresden.de/> (Abrufdatum: 07.02.2014)

<http://www.forschung.sachsen.de/5506.html> (Abrufdatum: 08.03.2014)

<http://www.istt.htwk-leipzig.de/> (Abrufdatum: 22.02.2013)

http://www.sab.sachsen.de/de/p_wirtschaft/ (Abrufdatum: 07.02.2014)

<http://www.tgfs.de/fokus.html> (Abrufdatum: 06.02.2014)